



Leopoldina
Nationale Akademie
der Wissenschaften

2025 | Diskussion Nr. 38

Ein neues Verfahren zur direkten Finanzierung und Evaluation wissenschaftlicher Zeitschriften



Diethard Tautz | Angela Holzer | Klaus M. Schmidt
Johannes Buchner | Martin Grötschel | Stephanie Jurburg

Impressum

Herausgeber

Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina e. V.
– Nationale Akademie der Wissenschaften –
Präsidentin: Prof. Dr. Bettina Rockenbach
Jägerberg 1, 06108 Halle (Saale)

Redaktion

Dr. Constanze Breuer, Dr. Sebastian Wetterich
Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina
Kontakt: politikberatung@leopoldina.org

Lektorat

Kornelia Langer, editing.dreams, Dresden

Grafiken

Titelgrafik und Abb. 1: Sisters of Design – Anja Krämer & Claudia Dölling GbR, Halle (Saale).
Abb. 2: Henrik Hofmeister, Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina

Gestaltung und Satz

Klötzner Company Werbeagentur GmbH, Reinbek

Druck

Druck-Zuck GmbH, Seebener Str. 4, 06114 Halle (Saale)

DOI

https://doi.org/10.26164/leopoldina_03_01261

Lizenz

Texte und Grafiken stehen unter der Creative Commons Lizenz CC BY-ND 4.0
<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Zitiervorschlag

Tautz, D., Holzer, A., Schmidt, K. M., Buchner, J., Grötschel, M. & Jurburg, S. 2025. Ein neues Verfahren zur direkten Finanzierung und Evaluation wissenschaftlicher Zeitschriften. Diskussion Nr. 38, Halle (Saale): Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina.

Redaktionsschluss

März 2025

Ein neues Verfahren zur direkten Finanzierung und Evaluation wissenschaftlicher Zeitschriften

Diethard Tautz | Angela Holzer | Klaus M. Schmidt
Johannes Buchner | Martin Grötschel | Stephanie Jurburg

Publikationen in der Reihe „Leopoldina Diskussion“ sind Beiträge der genannten Autorinnen und Autoren. Mit den Diskussionspapieren bietet die Akademie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Möglichkeit, Denkanstöße zu geben oder Diskurse anzuregen und hierfür auch Empfehlungen zu formulieren. Die in Diskussionspapieren vertretenen Thesen und Empfehlungen stellen daher keine inhaltliche Positionierung der Akademie dar.

Inhalt

Zusammenfassung.....	4
Empfehlungen	6
1 Hintergrund	8
1.1 Die doppelte Rolle von wissenschaftlichen Publikationen.....	8
1.2 Die Kommerzialisierung des wissenschaftlichen Publizierens	8
1.3 Die Open-Access-Bewegung	11
1.4 Der DEAL-Prozess.....	12
1.5 Das Diamond-Open-Access-Modell	12
2 Zusammenfassung des Finanzierungs- prinzips.....	15
Erläuterungen	16
3 Strategische Fragen	23
3.1 Warum sollte es eine nationale Finanzierung für internationale Zeitschriften geben?	23
3.2 Warum sollten sich Fachgesellschaften für den Betrieb einer wissenschaftlichen Zeitschrift engagieren?	24

4	Kostenabschätzung und Implementierung	26
4.1	Kosten von Open-Access-Publishing	26
4.2	Begutachtungskosten	28
4.3	Kosten für Vorscreening und abgelehnte Artikel	29
4.4	Kosten für das <i>community building</i>	30
4.5	Zurückgewinnung von Titelrechten	31
4.6	Marken-Branding	31
4.7	Erwarteter finanzieller Bedarf	32
4.8	Internationale Kofinanzierung	34
4.9	Koexistenz verschiedener Publikationsmodelle.....	35
	Literaturverzeichnis.....	37
	Anhang.....	41
	Mitwirkende.....	52

Zusammenfassung

Ergebnisse der aus öffentlichen Mitteln finanzierten Wissenschaft sind ein öffentliches Gut, sie sollten allgemein und frei zugänglich sein.¹ Dies beinhaltet sowohl die Texte der wissenschaftlichen Publikationen als auch die Daten, die Modelle, die Software und die zugehörigen Analyseprozeduren, auf denen sie basieren.

Eine freie Zugänglichkeit der Ergebnisse der Wissenschaft wird durch Verfügbarmachung im Internet ermöglicht. Die Publikation wissenschaftlicher Fachartikel in wissenschaftlichen Zeitschriften beruht jedoch bisher noch weitgehend auf kommerziellen Bezahlmodellen: entweder durch Subskriptionen, durch Bezahlung pro Artikel (*article processing charge* – APC) oder über Transformationsverträge (*publish and read* – PAR-Fees). Das vorliegende Diskussionspapier befasst sich mit der Umstellung dieses bisherigen Bezahlsystems für wissenschaftliche Publikationen auf eine direkte Finanzierung ohne Kosten für die Nutzer. Es konzentriert sich auf Open-Access-Publikationen von wissenschaftlichen Fachartikeln.

Der Großteil des wissenschaftlichen Publikationswesens wird von einigen wenigen gewinnorientierten Verlagen dominiert. Diese Verlage haben eine erhebliche Marktmacht, die zu kontinuierlich steigenden Zeitschriftenpreisen und APCs geführt haben, also Kosten, die letztlich vom Steuerzahler finanziert werden. Dabei werden hohe private Gewinne generiert. Gleichzeitig wird es immer schwerer, die kommerziellen Anreize, die mit der Veröffentlichung von möglichst vielen Artikeln einhergehen, mit der nötigen Auswahl und Qualitätssicherung zu vereinbaren. Parallel dazu gibt es auch zunehmend Entwicklungen, bei denen eine rein kommerzielle Abschöpfung ohne Qualitätssicherung im Vordergrund steht (*paper mills, predatory publishing* etc.).

1 International Science Council: <https://council.science/our-work/why-scientific-publishing-matters/> (Stand: 27.02.2025).

Wissenschaftliches Publizieren sollte daher generell nach den gleichen Prinzipien finanziert und kontrolliert werden, nach denen auch die Forschung mit öffentlichen Mitteln unterstützt wird. Dazu schlagen wir hier ein neues Förderverfahren für den Betrieb wissenschaftlicher Zeitschriften vor. Es sieht eine langfristige öffentliche Finanzierung als Daueraufgabe und – als neues Element – eine wissenschaftliche Qualitätskontrolle der Zeitschriften durch Evaluation und Re-Evaluation vor. Der technische Betrieb zur Bereitstellung der wissenschaftlichen Publikationen kann über anderweitig öffentlich finanzierte Plattformen erfolgen oder im wettbewerblichen Verfahren an kommerzielle Dienstleister vergeben werden. Die Qualitätssicherung soll ausschließlich bei der Wissenschaft verbleiben. Das Förderverfahren sollte vorzugsweise dazu genutzt werden, bereits bestehende erfolgreiche Zeitschriften in ein nicht profitorientiertes Umfeld zu überführen, um die Souveränität der wissenschaftlichen Akteure zu gewährleisten.

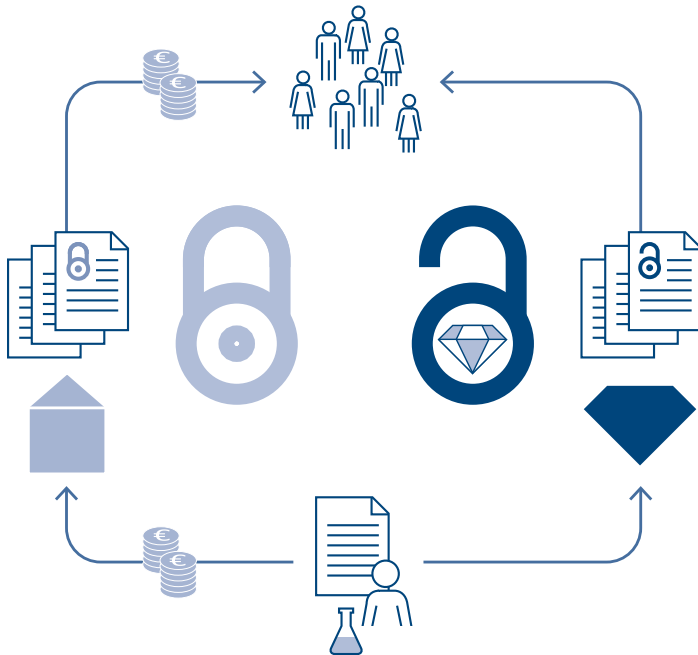


Abbildung 1: Kommerzielles und nicht-kommerzielles Publikationsmodell

Empfehlungen

Aus dem in dem Diskussionspapier vorgestellten Konzept werden folgende Empfehlungen für das weitere Vorgehen zur Implementierung des neuen Verfahrens zur Finanzierung von wissenschaftlichen Publikationen abgeleitet:

1. Einbindung der Vertreterinnen und Vertreter von Fachgesellschaften, die wissenschaftliche Zeitschriften herausgeben, zur Abschätzung des voraussichtlich notwendigen Budgets und der Ausgestaltung des Antragsverfahrens;
2. Etablierung eines Budgets für das neue Finanzierungsverfahren über zentrale Mittel;
3. Ausarbeitung eines detaillierten Antragsverfahrens durch einen erfahrenen Drittmittelgeber;
4. Etablierung eines internationalen Gutachtergremiums zur Bewertung der Anträge;
5. Nationale Ausschreibung des neuen Verfahrens als Pilotprojekt;
6. Initiierung einer internationalen Arbeitsgruppe zur Etablierung einer supranationalen Ko-Finanzierung.

Definitionen

Wissenschaftliche Zeitschriften sind spezialisierte Publikationsorgane, die aktuelle Forschungsergebnisse, wissenschaftliche Erkenntnisse und theoretische Beiträge ihrer jeweiligen Fachgebiete in regelmäßiger Folge präsentieren. Sie unterscheiden sich dadurch von wissenschaftlichen Büchern, die als einzelne Publikationsmedien vorliegen. Beiträge in wissenschaftlichen Zeitschriften durchlaufen in der Regel ein Peer-Review-Verfahren, bei dem Expertinnen und Experten des jeweiligen Fachgebiets die Qualität, die Relevanz und die Validität der eingereichten Arbeiten prüfen. Das Peer-Review-Verfahren wird von einem Gremium der Herausgeberinnen und Herausgeber einer wissenschaftlichen Zeitschrift, dem *editorial board*, beaufsichtigt.

Open Access (OA) bezeichnet den freien und uneingeschränkten Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen und Daten im Internet, die durch öffentlich finanzierte Forschung entstanden sind. Ziel ist es, Forschungsergebnisse für alle zugänglich und nutzbar zu machen – ohne finanzielle, rechtliche oder technische Barrieren. Urheberrechte der Autorinnen und Autoren können durch Lizenzen geregelt werden, in der Regel in Lizenzklassen, die von der non-profit Organisation *Creative Commons (CC)* vorgeschlagen werden. Z.B. ermöglicht die Lizenz CC BY es den Nutzern, das Material in jedem Medium oder Format zu verbreiten, neu zu mischen, anzupassen und darauf aufzubauen, solange die Urheberschaft kenntlich gemacht wird.

Artikel Processing Charges (APCs) sind Gebühren, die von Betreibern wissenschaftlicher Zeitschriften erhoben werden, um Open-Access-Artikel zu veröffentlichen. Die Gebühren decken u. a. die Kosten für Redaktion, Peer-Review und Veröffentlichung im Internet ab.

Ein **öffentliches Gut** ist ein wirtschaftliches Gut, das durch zwei zentrale Merkmale gekennzeichnet ist: Nichtausschließbarkeit und Nichtrivalität im Konsum. Nichtausschließbarkeit bedeutet, dass niemand vom Konsum des Gutes ausgeschlossen werden kann. Nichtrivalität besagt, dass der Konsum eines Einzelnen das Gut für andere nicht verringert.

Eine **öffentliche Daueraufgabe** bezeichnet eine Aufgabe, die kontinuierlich und langfristig von staatlichen Institutionen oder mit öffentlichen Mitteln finanzierten Einrichtungen wahrgenommen wird, um grundlegende gesellschaftliche Bedürfnisse zu erfüllen und das Gemeinwohl zu sichern.

1 Hintergrund

1.1 Die doppelte Rolle von wissenschaftlichen Publikationen

Wissenschaft lebt vom ungehinderten Austausch von Ideen und Ergebnissen durch Publikationen. Publikationen präsentieren Forschungsergebnisse, setzen diese Ergebnisse in den Kontext des gegenwärtigen Wissens und enthalten Interpretationen sowie Ideen, die die weitere Forschung stimulieren. Publikationen haben aber auch eine zweite Rolle. Sie dienen gleichzeitig der Leistungsbewertung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, und spielen eine zentrale Rolle bei Entscheidungen über die weitere Finanzierung von deren Forschung und Karrierefortschritten. Insbesondere in dieser zweiten Rolle haben Publikationen inzwischen selbst einen ökonomischen Charakter angenommen, fast vergleichbar mit einer „Währung“. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollten möglichst viele Publikationen ansammeln, um ihre Reputation, ihre finanzielle Ausstattung und ihre Karriere zu fördern. Der relative Wert der „Währung“ wird dabei von der Reputation der wissenschaftlichen Zeitschriften, in denen publiziert wird, wesentlich mitbestimmt.²

1.2 Die Kommerzialisierung des wissenschaftlichen Publizierens

Die heutige Kultur wissenschaftlicher Publikationen begann in der Mitte des 17. Jahrhunderts, ursprünglich im Rahmen des Austausches von Druckwerken auf wissenschaftlichen Konferenzen.³ Schon bald entstand ein System, in dem im Namen von Gelehrtenesellschaften, etwa der Royal Society, der Académie Française und der Leopoldina, Periodika

² Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft 2022.

³ Vgl. Maclean 2022.

publiziert wurden. Dies gab auch den Anreiz für wissenschaftliche Verlage, den Druckprozess und die Verteilung gegen Entgelt zu organisieren. Die Inhalte und die Qualitätssicherung blieben bei den wissenschaftlichen Herausgebern, die die damit verbundenen Aufgaben und Pflichten als Teil ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit verstanden.

Diese sinnvolle Arbeitsteilung wurde jedoch durch die Ausweitung von Verlagsaktivitäten mit dem Ziel der Gewinnmaximierung schleichend aufgebrochen.⁴ Die Verlage begannen, Zeitschriften in eigener Verantwortung herauszugeben, unter Einforderung der Rechte bezüglich Titel und Inhalten von den Autorinnen und Autoren sowie mit eigenen Redaktionen. Eine Qualitätssicherung der einzelnen Arbeiten erfolgte weiter durch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die im Wesentlichen unentgeltlich für die Verlage arbeiteten. Die Übertragung von exklusiven Verwertungsrechten an den Publikationen gab den Verlagen die Monopolmacht über die veröffentlichten Inhalte. Der Zugang wurde durch Bezahlschranken in Form von Subskriptionsgebühren beschränkt, die vor allem von den Bibliotheken sowie von wissenschaftlichen Einrichtungen gezahlt werden mussten und mit der Zeit stark gestiegen sind. Da die Finanzierung der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Bibliotheken eine öffentliche Aufgabe ist, erfolgte die Gewinnerzielung der Verlage letztlich über die Inanspruchnahme öffentlicher Mittel, wobei weder staatliche Institutionen noch andere öffentlich finanzierte Einrichtungen Einfluss auf die Preissetzung der Verlage hatten. Die Konsequenz waren kontinuierliche Preissteigerungen, die oft in keinem Verhältnis zu den Dienstleistungen der Verlage standen. Zudem wurden Institutionen, die die ausufernden Subskriptionsgebühren nicht bezahlen konnten oder wollten, am internationalen wissenschaftlichen Austausch behindert.

Diese Entwicklung ging mit einer zunehmenden Marktkonzentration einher: Bei den im Web of Science (WoS)⁵ gelisteten Artikeln ist zwischen 1980 und 2021 der Anteil der fünf größten Verlage (Elsevier, Springer Nature, Wiley, MDPI und Taylor & Francis) von 35 % auf 59 % gestiegen.⁶ WoS hat inzwischen nach der Übernahme durch Clarivate

4 Vgl. Walter & Mullins 2019; Buranyi 2017.

5 Clarivate: www.webofscience.com (Stand: 27.02.2025).

6 Vgl. van Bellen et al. 2024.

selbst eine marktbeherrschende Stellung, die sich über die Auswahl der gelisteten Artikel insbesondere gegen kleinere Verlage und neue Publikationsmodelle richtet. Die großen Verlage bieten die von ihnen verlegten Zeitschriften den Bibliotheken oft in Paketen an, die nur als Ganzes subskribiert werden können bzw. bei denen der Einzelbezug von Titeln teurer wäre als das ganze Paket. Die Preisgestaltung ist intransparent. Allerdings kann keine wissenschaftliche Bibliothek auf den Literaturzugang durch diese Pakete dauerhaft verzichten.

Die ursprüngliche Rolle von Wissenschaftsverlagen war es, als Dienstleister für die Verbreitung wissenschaftlicher Publikationen zu sorgen. Inzwischen werden viele Zeitschriften direkt von Verlagen betrieben, deren wichtigstes Ziel es ist, Umsatz und Gewinn zu erhöhen. In vielen Fällen haben die kommerziellen Verlage den ersten Schritt der Qualitätskontrolle bei den Einreichungen teilweise übernommen, indem sie eigene hauptamtliche Editorinnen und Editoren beschäftigten, die eine Vorauswahl treffen. Diese sind aber nur ein unzureichender Ersatz für ein wissenschaftliches *editorial board* (s. Anhang: Anforderungen an den Betrieb einer wissenschaftlichen Zeitschrift). Die Qualitätskontrolle durch Gutachterinnen und Gutachter, das eigentliche Peer-Review-Verfahren, wird aber auch bei kommerziellen Verlagen weiterhin von den Mitgliedern der wissenschaftlichen Gemeinschaft geleistet, die in aller Regel dafür keine Bezahlung von den Verlagen erhalten. Die Arbeitszeit der Gutachterinnen und Gutachter wird durch die Institutionen bezahlt, an denen sie arbeiten. Da diese Kostenreduktion wegen der oligopolistischen Marktstruktur nur zum Teil über die Preise an die Bibliotheken weitergegeben wird, entsteht im bisherigen Publikationssystem eine erhebliche staatliche Subventionierung privater Unternehmen. Gleichzeitig verbieten die Verlage, dass Manuskripte zeitgleich bei verschiedenen Zeitschriften eingereicht werden, was als Unterbindung von Wettbewerb interpretiert werden kann. Zu diesem Thema wurde kürzlich in den USA eine Klage gegen große Verlage (Elsevier, Wolters Kluwer, John Wiley & Sons, Sage Publications, Taylor & Francis und Springer Nature) eingereicht.⁷

⁷ Vgl. Scarcella 2024.

1.3 Die Open-Access-Bewegung

Seit den 1990er Jahren gibt es in der Wissenschaft zunehmend Überlegungen, wie das Publikationssystem verändert werden könnte. Es entstand der Grundgedanke, dass der Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen grundsätzlich ungehindert, also ohne Bezahlschranke und über öffentlich-rechtlich finanzierte Repositorien möglich gemacht werden sollte.⁸ Dies wird heute generell als Open Access bezeichnet. Oft werden die Kosten für die Administration, die Begutachtung, das Editieren, das Publizieren sowie das Online-Hosting eines Artikels durch APCs finanziert, die von den Autorinnen und Autoren bzw. deren Institutionen oder Projektmitteln aufgebracht werden müssen. Die Artikel selbst sind dann frei online zugänglich.

Es entstanden neue Zeitschriften, die dieses Modell konsequent umsetzten, zum Teil mit Anschubfinanzierung durch Dritte (z. B. PLoS-Journale, *New Journal of Physics*, *eLife* etc.), zum Teil aber auch als neue kommerzielle Verlagsinitiativen (z. B. Biomed Central – BMC, Frontiers, MDPI).⁹ Die etablierten Verlage boten ebenfalls zunehmend Open-Access-Optionen an, erhoben dann aber in der Regel zusätzlich zu den Subskriptionsgebühren auch APCs („double dipping“).

Ein unerwünschter Nebeneffekt dieses Bezahlmodells ist das Entstehen sogenannter *predatory journals*, deren einziger Zweck die Abschöpfung von APCs ist, ohne dafür eine wissenschaftliche Qualitätssicherung zu garantieren. Da im Begutachtungsprozess von Universitäten und Geldgebern die Anzahl der Publikationen eine wichtige Rolle spielt, entstand ein großer Markt für schnelle Publikationen ohne ausreichende Qualitätskontrolle, der durch *paper mills* und KI-generierte Fake-Publikationen weiterwächst.

Als zusätzliches Geschäftsmodell der großen Verlage hat sich in jüngster Zeit der Handel mit persönlichen Daten bzw. Recherche-, Zugangs- und Nutzungsspuren der Wissenschaftlerinnen und Wis-

8 Vgl. Budapest Open Access Initiative: <https://www.budapestopenaccessinitiative.org/read/>; Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities: <https://openaccess.mpg.de/Berlin-Declaration>; Plan S Initiative: <https://www.coalition-s.org/> (Webseiten Stand: 27.02.2025).

9 Public Library of Science: <https://plos.org/>; eLife Sciences Publications: <https://elifesciences.org/>; Biomed Central: <https://www.biomedcentral.com/>; Frontiers: <https://www.frontiersin.org/>; MDPI: <https://www.mdpi.com/> (Webseiten Stand: 11.03.2025).

senschaftler erwiesen, der losgelöst von den Kerninteressen der Wissenschaft ist.¹⁰

1.4 Der DEAL-Prozess

Das Projekt DEAL wurde 2014 von der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen angestoßen, um bundesweit neue Vertragsmodelle mit den drei großen Wissenschaftsverlagen Elsevier, Springer Nature und Wiley zu verhandeln.¹¹ Ziel des Projekts war zunächst eine transparente Preisgestaltung für den umfassenden Zugang zu wissenschaftlichen Inhalten sowie dann auch die Einbeziehung von Open-Access-Publikationsmöglichkeiten in die Verträge. 2019 wurden Verträge mit Wiley, 2020 mit Springer Nature und 2023 mit Elsevier abgeschlossen. In den Verhandlungen ist es gelungen, Open-Access-Optionen für alle Autorinnen und Autoren durchzusetzen, die an den beteiligten Institutionen in Deutschland beschäftigt sind. Gleichzeitig wurde der Anstieg der Zahlungen an die drei Verlage erfolgreich beschränkt.

Allein über diese Verträge kann es jedoch nicht gelingen, die erdrückende Marktmacht dieser drei Großverlage zu verringern. Die Verhandlungen haben gezeigt, dass es sehr schwer ist, in diesem gegenwärtigen System Regelungen zu finden, die primär die Interessen der Wissenschaft reflektieren. Mit dem Auslaufen der DEAL-Verträge Ende 2028 wird sich die Frage stellen, ob derartige Verträge mit oligopolistischen Verlagen zielführend sind und unter welchen Bedingungen die Finanzierung wissenschaftlicher Publikationen über solche Modelle weiterverfolgt werden sollte.

1.5 Das Diamond-Open-Access-Modell

Das Ziel des Diamond-Open-Access-Modells (oft auch als Platinum-Open-Access-Modell bezeichnet) ist es, freie Zugänglichkeit nicht nur für die Leserinnen und Leser, sondern auch für die Autorinnen und Autoren zu schaffen. Der Betrieb und die Finanzierung der Zeitschriften müssen dabei in der Hand wissenschaftlicher Institutionen bleiben,

10 Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft 2021; Zweck et al. 2024.

11 Vgl. DEAL-Konsortium: <https://deal-konsortium.de/> (Stand: 27.02.2025).

die dafür ein Budget erhalten. Mit diesem Budget können sie in einem wettbewerblichen Verfahren Dienstleister mit der Umsetzung einzelner Publikationskomponenten (z. B. Manuskript-Management-Systeme, Abwicklung des Begutachtungsprozesses, professionelles Editieren, Betrieb der Websites etc.) beauftragen. Die neue, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Nationale Servicestelle für Diamond Open Access (SeDOA)¹², die sich momentan im Aufbau befindet, wird in Zukunft ein wesentlicher Ansprechpartner für dieses Publikationsmodell sein.

Das Modell findet zunehmend Unterstützung, es existieren weltweit Tausende von Zeitschriften, die nach diesem Modell betrieben werden¹³, und es gibt Metaanalysen, die den bisherigen Erfolg und die Hürden für diese Zeitschriften bewerten¹⁴. Problematisch ist jedoch die prekäre Finanzierungssituation für die meisten dieser Zeitschriften. Aktuelle Studien zu Zeitschriften, die nach diesem Modell in Deutschland und der Schweiz von verschiedenen Institutionen betrieben werden, kommen zu dem Schluss:

„Die Interviews haben gezeigt, dass die Herausgeber sich sehr für ihre Zeitschrift engagieren und [...] vom Wert eines Publikationsmodells überzeugt sind, das sowohl für Autoren als auch für Leser ohne finanzielle Barrieren auskommt. Wenn wir jedoch wollen, dass die Open-Access-Zeitschriften nach dem Diamond-Modell erfolgreich sind, ist es notwendig, Finanzierungsmechanismen zu entwickeln, die nicht zeitlich begrenzt sind.“¹⁵

„Redaktionelle Aufgaben werden hauptsächlich von kleinen Mitarbeiterteams erledigt, oft von jungen Forschern in der Rolle von Doktoranden, Postdoktoranden oder wissenschaftlichen Assistenten. Fast alle Zeitschriften sind stark auf ehrenamtliche Arbeit angewiesen, und nur sehr wenige Zeitschriften sind in der Lage, Redakteure, Redaktionsleiter, Assistenten und andere Mitarbeiter finanziell zu entlohnen. Die Abhängigkeit von Freiwilligen bedeutet auch, dass die meisten Zeitschriften nicht über die Kapazitäten verfügen, um das Fachwissen zu erwerben,

12 Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft 2025a.

13 Vgl. Bosman et al. 2021.

14 Vgl. Yoon et al. 2024.

15 Taubert et al. 2024, S. 224 (Textpassage übersetzt mithilfe von DeepL, 05.02.2025).

das in einigen Bereichen des Open-Access-Publizierens erforderlich ist, wie z. B. IT und rechtliche Aspekte.“¹⁶

Die Prinzipien des Diamond-Open-Access-Modells werden also bereits von vielen Akteuren umgesetzt, es fehlt aber eine solide Finanzierung. Dieses Problem ist auch bereits auf EU-Ebene thematisiert worden. Der Rat der Europäischen Union stellt dazu in dem Dokument „Wege des hochwertigen, transparenten, offenen, vertrauenswürdigen und fairen wissenschaftlichen Publizierens“ fest:

„[Der Rat] ERMUTIGT die Mitgliedstaaten und die Kommission, die Unterstützung für die Entwicklung aufeinander abgestimmter Strategien und Maßnahmen im Bereich der Institutionen und der Finanzierung in Bezug auf gemeinnützige Open-Access-Modelle des wissenschaftlichen Publizierens in mehreren Formaten in Europa ohne Kosten für Autorinnen und Autoren oder Leserinnen und Lesern zu verstärken und Fahrpläne oder Aktionspläne für eine erhebliche Ausweitung solcher Modelle zu erstellen [...]“.¹⁷

Mit dem vorliegenden Diskussionspapier, verfasst von Mitgliedern der Leopoldina-Arbeitsgruppe „Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens“¹⁸, soll ein konkreter Finanzierungsvorschlag für ein Diamond-Open-Access-Verfahren gemacht werden, der dieser Forderung des EU-Rates entspricht.

Der Vorschlag beruht auf dem generellen Modell, in dem wissenschaftliche Publikationen im Peer-Review-Verfahren begutachtet und in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht werden, die von einem Herausgebergremium aus der Wissenschaft kontrolliert werden. Das ist das klassische Modell, auf dem unser heutiges wissenschaftliches Wissen weitgehend aufgebaut wurde und das auf absehbare Zeit das dominierende Modell bleiben wird. Es gibt inzwischen auch viele neue Ideen und Experimente, wie wissenschaftliches Publizieren in Zukunft gestaltet werden könnte. Das hier vorgeschlagene Finanzierungssystem kann als Basis fungieren, auf der diese Ideen ohne kommerzielle Zwänge weiterentwickelt werden könnten.

16 Hahn et al. 2023, S. 8 (Textpassage übersetzt mithilfe von DeepL, 05.02.2025).

17 Rat der Europäischen Union 2023, „Weiteres Vorgehen“, Punkt 11.

18 Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina: <https://www.leopoldina.org/politikberatung/arbeitsgruppen/zukunft-des-wissenschaftlichen-publizierens/> (Stand: 17.03.2025).

2 Zusammenfassung des Finanzierungsprinzips

Das hier vorgeschlagene Konzept soll gegenwärtige Finanzierungsmodelle ergänzen, mit dem Ziel, diese auf Dauer abzulösen und damit Kosten einzusparen. Es hat Komponenten, die nicht durch bereits existierende Förderverfahren abgedeckt sind. Angestrebt wird eine Lösung, die mit der Etablierung einer Infrastruktur für die Nutzung durch den internationalen Verbund der Wissenschaften vergleichbar ist.

Die Eckpunkte des Finanzierungssystems sind hier zusammengefasst und werden im Weiteren erläutert:

- a) Die Publikation von wissenschaftlichen Arbeiten und Daten soll auf dem gleichen Finanzierungsprinzip wie die Förderung wissenschaftlicher Forschung durch öffentliche Mittel erfolgen.
- b) Die Finanzierung von wissenschaftlichen Publikationen hat den Charakter einer Daueraufgabe, soll aber durch regelmäßige Begutachtung überprüft werden.
- c) Der Betrieb einer Zeitschrift im neuen Fördersystem soll auf einem Antrag basieren, eingebracht von einer Fachgesellschaft, einer Akademie oder einer öffentlichen Institution mit wissenschaftlichem oder infrastrukturellem Auftrag.
- d) Die Begutachtung der Anträge soll nach den etablierten Kriterien derjenigen Forschungs- oder Förderorganisationen erfolgen, die auch die Begutachtung von Forschungsmitteln organisieren.
- e) Die bewilligten Anträge sollen regelmäßig re-evaluiert werden, mit dem Ziel einer weiteren Finanzierung.
- f) Mit dem Budget eines bewilligten Antrags können kommerzielle Dienstleister in einem wettbewerblichen Verfahren beauftragt werden, den technischen Betrieb der Zeitschrift zu übernehmen.
- g) Archivierungsaufgaben sollen separat durch mit öffentlichen Mitteln finanzierte wissenschaftliche Bibliotheken abgedeckt werden.

Erläuterungen

a) Finanzierung wissenschaftlicher Publikationen als öffentliche Aufgabe

Die Finanzierung wissenschaftlicher Forschung durch öffentliche Mittel unterliegt generellen rechtlichen und normativen Grundsätzen, die die gesellschaftlichen Werte und Erwartungen in Bezug auf die Rolle der Wissenschaft im öffentlichen Leben widerspiegeln. Einer der Hauptgründe für die öffentliche Finanzierung der Wissenschaft ist die Auffassung von Wissenschaft als öffentliches Gut.¹⁹ Bei wissenschaftlichen Erkenntnissen, die nicht patentrechtlich geschützt sind, gibt es keine Rivalität im Konsum. Im Gegenteil: Je mehr diese Erkenntnisse genutzt werden, umso größer sind die Vorteile. Diese Perspektive impliziert, dass wissenschaftliche Forschung einen Wert darstellt, der über den Wert für die unmittelbare Gemeinschaft der Forscherinnen bzw. Forscher hinausgeht und zu technologischen Fortschritten, zur Verbesserung unseres täglichen Lebens, zur Bewältigung gesellschaftlicher, ökonomischer, medizinischer und ökologischer Herausforderungen sowie zu einer informierten Regierungsführung beiträgt.²⁰ Darum sollte niemand von der Nutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse ausgeschlossen werden.

Diese Grundsätze sollten auch für das wissenschaftliche Publikationswesen gelten. Die Voraussetzung dafür ist eine ungehinderte Zugänglichkeit. Diese wird jedoch durch kommerzielle Interessen eingeschränkt. Es kann nicht im staatlichen Interesse sein, dass Verlage mit Bezahlschranken die Nutzung staatlich finanzierter wissenschaftlicher Ergebnisse limitieren, um dadurch Monopolgewinne abzuschöpfen. Da öffentliche Mittel fast das gesamte wissenschaftliche Publikationswesen finanzieren, müssen auch wissenschaftliche Publikationen wieder zu einem öffentlichen Gut werden, das nicht durch Bezahlschranken eingeschränkt wird.

Wissenschaftliche Forschung an Universitäten und öffentlichen Forschungseinrichtungen wird in der Regel national finanziert, obwohl die Forschungsergebnisse international genutzt werden können. Alle

¹⁹ Vgl. Yin et al. 2021.

²⁰ Vgl. Pamuk 2019.

Nationen profitieren von diesem freien Austausch. Insofern ist es nur konsequent, auch den letzten Schritt des Forschungsprozesses – die Publikation der Forschungsergebnisse in wissenschaftlichen Zeitschriften – nach diesem Modell zu gestalten. Natürlich schließt das eine internationale Kofinanzierung nicht aus (s. 4.8).

In Deutschland gibt es eine Reihe von Instrumenten zur öffentlichen Finanzierung von Forschung. Dazu gehört die dauerhafte Grundausstattung von Universitäten, verbunden mit antragsbasierten Verfahren zur Forschungsförderung. Weiterhin gibt es die direkt geförderten außeruniversitären Einrichtungen, etwa die Helmholtz-Gemeinschaft, die Leibniz-Gemeinschaft, die Fraunhofer-Gesellschaft oder die Max-Planck-Gesellschaft. Diese haben unterschiedliche Finanzierungssysteme und verschiedene Systeme zur Qualitätssicherung. In allen gibt es aber eine Kombination der Finanzierung von Daueraufgaben mit regelmäßiger Überprüfung der Forschungsergebnisse und -strategien.

Die Finanzierung wissenschaftlicher Publikationen ist derzeit in der Regel in den Budgetzuweisungen an wissenschaftliche Einrichtungen enthalten. Das waren früher vor allem die Etats zur Beschaffung wissenschaftlicher Literatur über Bibliotheken, die diese in Form von Subskriptionen einkauften. Mit der Open-Access-Bewegung sind auch Budgets bzw. Fonds für die direkte Bezahlung von publizierten Artikeln (APC) dazugekommen. Zum Teil nutzen die Einrichtungen auch ihre Budgets, um Zeitschriften in eigener Verantwortung herauszugeben.

Es gibt in Deutschland bereits seit Langem ein antragsbasiertes Förderverfahren für die Etablierung von wissenschaftlichen Zeitschriften²¹. Dieses kann aber nach den bisherigen Regeln nur als Anschub- bzw. temporäre Finanzierung genutzt werden; eine Dauerfinanzierung ist nicht möglich. In einer kürzlich publizierten Studie zu kollaborativen Ansätzen des wissenschaftlichen Publizierens in Deutschland wird die langfristige Finanzierung für Diamond-Open-Access-Publikationen als „nach wie vor die größte Herausforderung“²² identifiziert.

21 Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft 2025b.

22 Henkes et al. 2025.

Ein verändertes Finanzierungssystem würde keine zusätzlichen Kosten generieren, wenn es die kommerziellen Fachzeitschriften mit der Zeit ablöst. Es sollte auf Dauer sogar zu Einsparungen führen. Kommerzielle Verlage könnten weiterhin als Dienstleister des Systems fungieren, allerdings würden sie sich stärker dem Wettbewerb stellen müssen. Ziel ist es, die wissenschaftliche Qualitätsbewertung komplett von ökonomischen Erwägungen zu trennen.

b) Daueraufgabe mit Qualitätskontrolle

Mit dem Betrieb einer wissenschaftlichen Zeitschrift geht man davon aus, dass damit ein langfristiger Bedarf für Publikationen in einem bestimmten Fachgebiet abgedeckt wird. Die Langfristigkeit ist entscheidend, um eine Reputation in der Wissenschaftsgemeinschaft aufzubauen und zu erhalten. Diese ist notwendig, um einerseits Autorinnen und Autoren zu überzeugen, die Zeitschrift als Publikationsmedium zu wählen und andererseits Gutachterinnen bzw. Gutachter dafür zu gewinnen, für diese Zeitschrift tätig zu werden. Insofern ist der Betrieb einer wissenschaftlichen Zeitschrift eine Daueraufgabe.

Über die Notwendigkeit, sich die Reputation zu erhalten, ist in der Regel auch eine effektive Selbstkontrolle gegeben, sodass viele wissenschaftliche Zeitschriften über Jahrzehnte eine hohe Qualität sichergestellt haben. Eine regelmäßige externe Begutachtung des wissenschaftlichen Profils und des Betriebs von wissenschaftlichen Zeitschriften ist jedoch bisher nicht weit verbreitet. Sie sollte daher im Rahmen des vorgeschlagenen Finanzierungsmodells als neues Element eingeführt werden.

Ziel der Begutachtung ist es, die Qualität der Zeitschrift und die Wirtschaftlichkeit ihrer Herausgabe zu sichern. Im Regelfall wird die Begutachtung zu einer Empfehlung einer weiteren Finanzierung kommen. Wenn jedoch wissenschaftliche Standards verletzt werden, das Qualitätsniveau unbefriedigend ist oder die Betriebskosten nicht angemessen sind, muss es die Möglichkeit zu Budgetkürzungen oder zu einem Auslaufen der Finanzierung geben.

Mit diesem Begutachtungsprozess wird ein neuer Weg beschritten, der auch die Zahl der Zeitschriften konsolidieren könnte. Bisher erfolgreichen Zeitschriftengründungen praktisch unkontrolliert, was zu einem unregelmäßigen Wachstum geführt hat. Wer aber öffentliche Gelder direkt oder indirekt (z. B. über APCs) für den Betrieb einer wissenschaftlichen

Zeitschrift beansprucht, sollte sich dafür auch einem wissenschaftlichen Evaluationsverfahren stellen. Gleichzeitig kann die Begutachtung auch die bisherige Praxis ablösen, die Qualität der Zeitschriften vor allem nach ihren Impaktfaktoren (*impact factor*) oder ähnlichen rein bibliometrischen Vergleichszahlen zu bemessen (vgl. 4.7).

c) Antragsteller

Innerhalb der Wissenschaft gibt es ein gut funktionierendes System der Selbstorganisation in Fachgesellschaften.²³ Diese können nationalen oder internationalen Charakter haben. Fachgesellschaften haben traditionell eine Rolle in der Organisation von Fachtagungen und Nachwuchsförderung. Viele Fachgesellschaften betreiben auch eigene wissenschaftliche Zeitschriften, um u. a. mit Gewinnen aus Subskriptionsgebühren ihre fachliche Arbeit zu unterstützen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind oft in mehr als einer Fachgesellschaft aktiv. Fachgesellschaften wären daher am ehesten geeignet, Anträge zur direkten Finanzierung von Zeitschriften zu stellen.

Auch wissenschaftliche Akademien haben eine lange Tradition in der Herausgabe von Zeitschriften, oft mit übergreifenden Themen. Sie komplementieren damit die fachlich zugeschnittenen Zeitschriften der Fachgesellschaften.

Mit dem Aufkommen von Open-Access-Konzepten haben auch wissenschaftliche Einrichtungen, Universitäten, Bibliotheken und Forschungsförderer Plattformen zum Einstellen von wissenschaftlichen Publikationen entwickelt, die ggf. von unterschiedlichen Gruppen innerhalb der jeweiligen Institutionen betreut werden. Auch die EU-Initiative „Open Research Europe (ORE)“ verfolgt diesen Ansatz.²⁴ In Bezug auf Deutschland wurde kürzlich für die Allianz der Wissenschaftsorganisationen eine Studie zu Open-Access-Infrastrukturen an Universitäten und Forschungseinrichtungen fertiggestellt.²⁵

²³ Vgl. Wissenschaftsrat 1992.

²⁴ Vgl. European Commission 2024.

²⁵ Vgl. Biela et al. 2023.

Mit dem neuen Finanzierungssystem ist vorrangig geplant, bereits existierende Zeitschriften in das neue Förderverfahren zu überführen. Dies gilt insbesondere auch für Zeitschriften, die bisher von Fachgesellschaften über Verträge mit kommerziellen Verlagen herausgegeben werden. Zusätzlich und in Zusammenarbeit mit den Fachgesellschaften können auch die Fachinformationsdienste eine wichtige Rolle in diesem Finanzierungssystem übernehmen.

d) Begutachtung

Die Begutachtung von Anträgen zur direkten Finanzierung von Zeitschriften sollte auf ähnlichen Grundsätzen beruhen wie die allgemeine Begutachtung von Anträgen auf Forschungsmittel. Auch wenn die Kriterien dafür im Einzelnen angepasst werden müssten, sind die etablierten Forschungs- und Förderorganisationen die geeignetsten Träger eines solchen Begutachtungsprozesses. In Deutschland wäre das vor allem die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), auf europäischer Ebene ggf. das European Research Council (ERC). Gutachterinnen und Gutachter sollten in jedem Fall aus einem internationalen Umfeld rekrutiert werden.

In der Etablierungsphase des neuen Förderverfahrens ist zu erwarten, dass vor allem Betreiber von bereits etablierten Zeitschriften Anträge stellen. In diesen Fällen kann es ein vereinfachtes Antrags- und Begutachtungsverfahren geben, bei dem vor allem die Bedeutung der Zeitschrift für das betreffende Fach beurteilt wird und Budgetfestlegungen getroffen werden.

Der zusätzliche Begutachtungsaufwand für die Forschungs- und Förderorganisationen sollte überschaubar bleiben, wenn er sich auf Zeitschriften konzentriert, die bereits eine besondere Bedeutung für ihr Fachgebiet haben. Anträge auf die Förderung neuer Zeitschriften müssten nachweisen, dass ein besonderer zusätzlicher Bedarf entstanden ist.

e) Re-Evaluation

Mit einer positiven Bewilligung soll eine dauerhafte Finanzierung zugesagt werden, solange der Betrieb der Zeitschrift sachgerecht und von der Wissenschaftsgemeinschaft anerkannt ist. Dies soll durch Re-Evaluation in regelmäßigen Abständen (z. B. 5–7 Jahre) überprüft werden. Die Re-Evaluationen sollen auf Betriebsberichten basieren, die nach

standardisierten Vorgaben erstellt werden. Die detaillierten Kriterien dafür müssen fachspezifisch entwickelt werden. Die Re-Evaluationen sollten als Ziel die Weiterführung der Zeitschrift vorsehen, solange keine gravierenden Probleme aufgetreten sind und die Aktualität des Themas bzw. des Fachgebiets noch gegeben ist.

Parallel dazu sollte es einen Prozess geben, der die Möglichkeit der Budgetanpassung vorsieht, wenn die Zeitschrift besonders erfolgreich ist oder ihre Ziele nicht in dem geplanten Umfang erreicht. Die Kriterien dafür sollten Teil des ersten Antragsverfahrens sein.

f) Dienstleister

Die Aktivitäten der Verlage haben in den letzten Jahren zu vielen technischen Fortschritten im Publikationswesen geführt. Diese sollten erhalten und weiterentwickelt werden. In dem neuen Finanzierungsmodell könnten kommerzielle Verlage daher die Rolle des technischen Betriebs der Zeitschriften weiter erfüllen. Die Hauptverantwortung für das Publikationswesen sollte aber bei der Wissenschaft liegen.

In dem neuen Finanzierungsmodell würden die Betreiber einer Zeitschrift (z. B. Fachgesellschaften) eine öffentliche Ausschreibung zur Übernahme von Dienstleistungen durchführen und die Ergebnisse nach den gängigen Kriterien bewerten.²⁶ Vertragsabschlüsse sollten jeweils für mehrere Jahre gelten und würden den Vertragsparteien in dieser Zeit finanzielle Sicherheit geben. Das wäre insbesondere für kleinere Verlage sehr wichtig.

Alternativ könnten auch mit öffentlichen Mitteln betriebene Plattformen die Rolle der technischen Herausgabe der Zeitschrift übernehmen.

26 Ein ähnlicher Vorschlag wurde 2022 auch vom Wissenschaftsrat in den „Empfehlungen zur Transformation des wissenschaftlichen Publizierens zu Open Access“ gemacht (vgl. Wissenschaftsrat 2022, S. 49–51).

g) Archivierung

Wenn Dienstleistungen der Verlage nur für bestimmte Zeiträume vergütet werden, dann können sie i. d. R. keine Langzeitarchivierung enthalten. Diese Form der Archivierung ist eine generische Aufgabe von wissenschaftlichen Bibliotheken und anderen Organisationen, für die diese bereits eine Dauerfinanzierung erhalten. Teil der Dienstleistungsvereinbarungen mit Verlagen wäre es daher, Schnittstellen zu mit öffentlichen Mitteln finanzierten Bibliotheken zur Archivierung bzw. dauerhaften Verfügbarkeit zu schaffen und dies in die Budgetplanung aufzunehmen.

Zur Archivierung gehört auch die dauerhafte Speicherung frei zugänglicher Daten. Diese Aufgabe nehmen Verlage bisher kaum wahr, sondern delegieren dies bereits jetzt an Repositorien, die von wissenschaftlichen Institutionen betrieben werden, z. B. Zenodo von CERN als EU Open Research Repository²⁷, Dryad aus einem internationalen Zusammenschluss von Universitäten²⁸ oder Edmond von der Max-Planck-Gesellschaft²⁹ sowie vieler auf einzelne Forschungsbereiche spezialisierte Repositorien, wie sie auch im Rahmen der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur entstehen und/oder über das Portal für Forschungsinfrastrukturen RISources³⁰ auffindbar sind. Diese Initiativen zeigen, dass die Selbstorganisation der wissenschaftlichen Institutionen effektiv ist, wenn die Rahmenbedingungen es erlauben.

27 Zenodo: <https://zenodo.org/> (Stand: 27.02.2025).

28 Dryad: <https://datadryad.org/> (Stand: 27.02.2025).

29 Max-Planck-Gesellschaft: <https://edmond.mpg.de/> (Stand: 27.02.2025).

30 Deutsche Forschungsgemeinschaft: <https://risources.dfg.de/> (Stand: 27.02.2025).

3 Strategische Fragen

3.1 Warum sollte es eine nationale Finanzierung für internationale Zeitschriften geben?

Der Betrieb einer wissenschaftlichen Zeitschrift wird in der Regel auf ein internationales Publikum zielen, sowohl in Bezug auf Autorinnen und Autoren als auch Leserinnen und Leser. Idealerweise sollte es dafür eine internationale Finanzierung geben, die allerdings nur sehr schwer in einem antragsbasierten Verfahren zu realisieren wäre.

Generell wird die Förderung der Wissenschaft eher als eine nationale Aufgabe verstanden, auch wenn ihre Ergebnisse international verwertbar sind. Dieses Prinzip der Etablierung von wissenschaftlicher Infrastruktur kann daher auch für das Publikationswesen gelten. Die Bereitstellung solcher Ressourcen führt zu Reputationsgewinnen des bereitstellenden Landes. In den Industrienationen wird dies bereits auf breiter Ebene implementiert, z. B. in der Form von Repositorien und öffentlich finanzierten Datenbanken oder Bibliotheken, die prinzipiell weltweit zugänglich sind.

Gut etablierte wissenschaftliche Zeitschriften sind prägend für ihre Fächer. Publikationen in solchen Zeitschriften haben auch eine wesentliche Funktion als Teil des Reputationsgewinns für die Autorinnen und Autoren sowie für deren wissenschaftliche Einrichtungen. Die nationale Finanzierung einer solchen international genutzten Infrastruktur führt daher auch zum Reputationsgewinn für das finanzierende Land. Plattformen wie PubMed (finanziert durch die National Institutes of Health – NIH, USA), arXiv (finanziert durch Beiträge von Mitgliedsinstitutionen, USA), European Bioinformatics Institute (EBI, finanziert durch die Mitgliedsstaaten des European Molecular Biology Laboratory – EMBL) sind Belege dafür, dass dieses Prinzip funktioniert.

Deutschland könnte für das hier vorgeschlagene neue Finanzierungsmodell eine Pionierrolle übernehmen. Dies wäre auch im Sinne des Ende Januar 2025 erschienenen Positionspapiers der Wissen-

schaftsministerinnen und -minister der Länder. Darin wird explizit ausgeführt: „Deutschland muss den Anspruch haben, auch in Zukunft einen Platz an der Weltspitze einzunehmen.“³¹ Der Punkt 2 in diesem Papier ist wie folgt überschrieben: „Wir brauchen modernste Infrastrukturen für die Spitzenforschung in Deutschland.“³² Darin wird spezifisch die Dateninfrastruktur erwähnt, die eine gesicherte Perspektive benötigt. Wissenschaftliche Publikationen und die zugehörigen Daten gehören zweifellos zu einer solchen Infrastruktur.

Eine nationale Finanzierung von international ausgerichteten wissenschaftlichen Zeitschriften verstößt daher nicht gegen lang etablierte Prinzipien der Förderung von Wissenschaft. Auch wenn ein Land damit in Vorleistung zugunsten von Autorinnen und Autoren aus anderen Ländern geht, entsteht ein Wissensfundus, von dem die nationalen wissenschaftlichen Fachgesellschaften profitieren. Dennoch sollten alle Möglichkeiten der Kofinanzierung durch Forschungsorganisationen aus verschiedenen Ländern auch Teil der Strategien solcher Zeitschriften sein (s. auch 4.8).

3.2 Warum sollten sich Fachgesellschaften für den Betrieb einer wissenschaftlichen Zeitschrift engagieren?

Für Fachgesellschaften und Institutionen, die den Antrag für den Betrieb einer wissenschaftlichen Zeitschrift stellen, ist damit zunächst ein zusätzlicher Arbeitsaufwand verbunden. Der Betrieb selbst bedeutet aber nicht unbedingt eine zusätzliche Arbeitsbelastung, da viele Mitglieder von Fachgesellschaften ohnehin oft bereits an *editorial boards* von Zeitschriften ihres Fachgebietes beteiligt sind. Zudem werden *editorial boards* auch international rekrutiert.

Wenn die redaktionelle Routinearbeit an einen Dienstleister vergeben werden kann, bleibt als Arbeitsaufwand für die Fachgesellschaft das allgemeine *community building* für ihr Fachgebiet, was ohnehin zu ihren Kernaufgaben gehört. Wenn die Mittel aus dem Antrag zudem

31 Wissenschaftsministerkonferenz 2025, S. 2.

32 Ebd., S. 3.

dieses *community building* unterstützen (s. 4.4), besteht auch ein positiver Anreiz, die ursprüngliche Antragsarbeit zu übernehmen.

Generell wird in den meisten Fachgesellschaften das Problem der Marktverzerrung des bisherigen Publikationssystems diskutiert, sodass zu erwarten ist, dass eine Bereitschaft zu einer solchen Reform des Publikationswesens vorhanden ist. Viele Fachgesellschaften, die mit großen Verlagen zusammenarbeiten, haben auch die Erfahrung gemacht, dass allgemeine Verlagsvorgaben nicht notwendigerweise im Einklang mit den Interessen der Fachgesellschaft stehen. Eine direkte Förderung würde den Fachgesellschaften wieder ihre Autonomie im Betrieb ihrer Zeitschriften zurückgeben.

Eine Notwendigkeit zur Einbindung der Fachcommunity wurde auch in dem Bericht des BMBF-geförderten Forschungsprojekts „Erwerbslogik als Diamond Open Access Hindernis (ELADOAH)“³³ hervorgehoben:

„So weisen die befragten Expert:innen darauf hin, dass gemeinschaftliche Modelle nicht ohne *Fachcommunities* funktionieren können und fordern eine stärkere Einbindung der Fachgesellschaften, die sich wiederum auch positiv auf die Reputation von neuen Diamond-Open-Access-Publikationen auswirken könnte.“³⁴

Im besten Fall sollten auch europäische oder internationale Fachgesellschaften antragsberechtigt sein, solange sie auch eine Verankerung in Deutschland haben. Idealerweise sollte jedoch in diesen Fällen über ein anderes Finanzierungssystem nachgedacht werden, das von mehreren Ländern getragen wird, z. B. über spezielle Programme der EU bzw. nach dem Mitgliedschaftsmodell des European Molecular Biology Laboratory (EMBL). Es würde sich auch die rechtliche Organisationsform einer Europäischen Genossenschaft anbieten.³⁵

33 Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft: <https://www.hiig.de/en/project/eladoah/> (as of 27 February 2025).

34 Henkes et al. 2025, S. 43.

35 Vgl. Europäische Union 2003.

4 Kostenabschätzung und Implementierung

4.1 Kosten von Open-Access-Publishing

Die Umstellung zu reinen Online-Publikationen von wissenschaftlichen Zeitschriften hat zu erheblichen Kosteneinsparungen bzgl. Druck und Vertrieb geführt. Die Kosten werden heute in Bezug auf Open-Access-Publikationsmodelle berechnet, bei denen Verlage eine Gebühr (APC) pro Publikation abrechnen. Die eingeforderten APCs bewegen sich jedoch in einem sehr breiten Rahmen, der nicht notwendigerweise die tatsächlichen Kosten widerspiegelt, sondern auch Ausdruck der Marktposition von besonders renommierten Zeitschriften ist.

In der Ökonomie gibt es das Konzept der Skaleneffekte (*economies of scale*), das beschreibt, dass die Durchschnittskosten pro Einheit sinken, wenn die Produktionsmenge steigt. Diese Relation ist bei der Gestaltung der APCs in der Regel umgekehrt. Je beliebter eine wissenschaftliche Zeitschrift in Bezug auf die Zahl der Einreichungen und den bibliometrischen Impaktfaktor ist, umso höher werden die APCs (Abbildung 2).

Dies wird oft damit begründet, dass es bei stark nachgefragten Zeitschriften zu vielen Ablehnungen kommt, die Kosten verursachen, bevor die APCs anfallen. Gleichzeitig steigt mit der Ablehnungsrate jedoch auch die Reputation der Zeitschrift. Die prozentuale Ablehnungsquote gilt als Qualitätskriterium, wobei eine hohe Ablehnungsquote mit einer hohen Reputation gleichgesetzt wird. Dieser Reputationseffekt erlaubt es den Verlagen dann gleichzeitig, die APCs zugunsten des kommerziellen Gewinns weiter zu erhöhen.

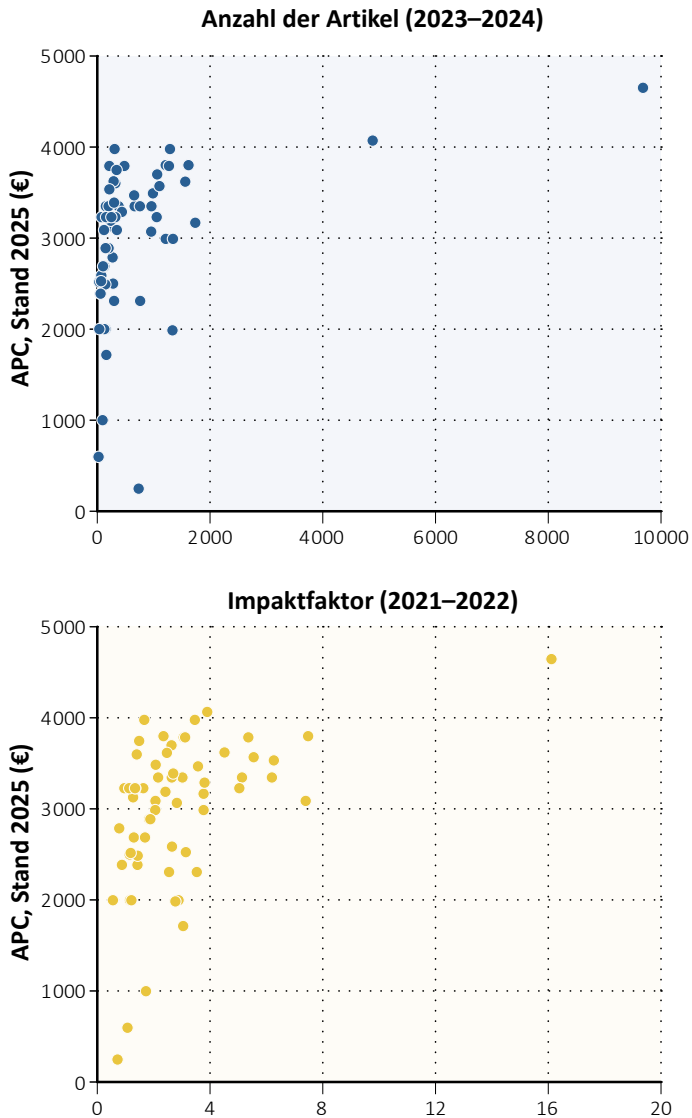


Abbildung 2: Zusammenhang zwischen Höhe der APC und Zahl der Artikel (oben) bzw. Impaktfaktor (unten) als Maß für die Reputation der wissenschaftlichen Zeitschriften, die von deutschen Fachgesellschaften herausgegeben werden. Die Grafik basiert auf den Daten aus Tabelle 1 im Anhang.

Es gibt eine Reihe von Studien zu den De-facto-Kosten von Open-Access-Publishing in verschiedenen Ländern.³⁶ Diese sind in der Regel retrospektiv und decken nicht die weiterhin unterschiedlich schnell steigenden APCs ab, die von den Verlagen eingefordert werden.³⁷

Als Richtwert für das neue Finanzierungssystem kann ein Betrag gelten, der zum Zeitpunkt der Ausschreibung des neuen Finanzierungssystems ermittelt wird. Bei den derzeit von deutschen Fachgesellschaften herausgegebenen Zeitschriften liegt der Median bei 3230 € pro publiziertem Artikel (s. Anlage, Tabelle 1). Die Spannweite ist allerdings groß, obwohl der Service, der von den Verlagen für die einzelnen Zeitschriften geboten wird, in der Regel sehr ähnlich und nicht mit der APC verbunden ist. Der tatsächliche Betrag sollte sich an den spezifischen Anforderungen des Faches orientieren und sich letztlich im wettbewerblichen Verfahren der Ausschreibung ergeben. Insbesondere sollten die Kosten transparenter gestaltet werden, besonders in Bezug auf die separate Aufstellung der im Folgenden diskutierten Kostenbestandteile.

4.2 Begutachungskosten

Im traditionellen Peer-Review-Verfahren für wissenschaftliche Zeitschriften war es lange Zeit nicht üblich, wissenschaftliche Editoren und Gutachter zu bezahlen. Wissenschaftliche Begutachtungen und das Engagement für wissenschaftliche Zeitschriften galten als Teil der Kernaufgaben von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.³⁸ Damit entstand eine frei zugängliche Ressource, die allerdings übermäßig ausgenutzt wurde. Inzwischen gibt es das Phänomen der „Gutachter-Fatigue“: Aufgrund der Überlastung des Systems werden viele Anfragen für Gutachten abgelehnt.³⁹ Auch gut etablierte wissenschaftliche Zeitschriften müssen zahlreiche Anfragen verschicken, um wenigstens zwei Gutachten zu bekommen.

36 Vgl. Jahn & Tullney 2016; Butler et al. 2023.

37 Vgl. Borrego 2023.

38 Vgl. Forsberg et al. 2022.

39 Vgl. Phuljhele 2024.

Viele Forschungsorganisationen sind daher zu einer Bezahlung von Gutachterinnen und Gutachtern übergegangen. Die damit verbundenen Beträge sind aber eher nominell und decken nicht die tatsächliche Arbeitszeit ab. Die Arbeit von Editorinnen und Editoren wird zunehmend auch finanziell vergütet, wobei es unterschiedliche Modelle für die Auszahlungen gibt.

Die Anerkennung der Leistung von Gutachterinnen und Gutachtern erfolgt mittlerweile auch über Einträge in Reputationssysteme, auch wenn diese sich noch in den Anfängen befinden. Dafür haben sich inzwischen Systeme etabliert, z. B. über ORCID (Open Researcher and Contributor ID)⁴⁰ – eine Non-Profit-Organisation, registriert in den USA – oder Publons von Clarivate⁴¹ als kommerzielle Lösung. Manche Verlage stellen auch Zertifikate aus.

Teil des Antragsverfahrens für das neue Finanzierungssystem sollte es sein, diese Kostenpositionen und Honorierungsmöglichkeiten zu diskutieren und fachspezifische Lösungen dafür zu entwickeln. Insbesondere sollte es möglich sein, die Bezahlung der Tätigkeit von Editorinnen und Editoren sowie Gutachterinnen und Gutachtern als eigene Kostenposition zu verankern.

4.3 Kosten für Vorscreening und abgelehnte Artikel

Wissenschaftliche Zeitschriften mit hoher Reputation haben auch hohe Kosten für ein Vorscreening der eingereichten Beiträge. Es ist insbesondere notwendig, Plagiate und KI-generierte Beiträge zu identifizieren. Dafür werden zunehmend spezialisierte, kostenpflichtige KI-Systeme verwendet. Nach dem automatisierten Screening ist auch ein wissenschaftliches Screening notwendig, um zu entscheiden, ob für einen eingereichten Beitrag überhaupt Gutachten angefragt werden sollen. Dies ist die Aufgabe des *editorial boards*, bei dem Arbeitszeitkosten anfallen. Wenn Artikel begutachtet werden, aber aus wissenschaftlichen Gründen abgelehnt werden, fallen dennoch zusätzlich die Kosten der Begutachtung an. Alle diese Kosten sollten transparent werden

40 ORCID: <https://orcid.org/> (Stand: 27.02.2025).

41 Clarivate: <https://webofscience.help.clarivate.com/Content/publons.html> (Stand: 27.02.2025).

und nicht einfach über die APC der am Ende publizierten Artikel abgerechnet werden.

Mit dem Vorscreening und ggf. der Begutachtung wird eine Serviceleistung für Autorinnen und Autoren erbracht. Diese Leistung sollte auch separat berechnet und budgetiert werden. Sie könnte in Form einer Einreichungsgebühr erhoben werden, die insbesondere das automatisierte Vorscreening abdeckt. Eine solche Einreichungsgebühr sollte jedoch eher nominell sein und als eine Art „Schutzgebühr“ interpretiert werden, um einer Überlastung des Systems vorzubeugen.

Je nach Ausrichtung der wissenschaftlichen Zeitschrift und den Gegebenheiten der zugehörigen Community könnten aber auch das wissenschaftliche Vorscreening und die Begutachtung Teil einer Einreichungsgebühr werden. Tatsächlich entstehen dafür bereits kommerzielle Geschäftsmodelle, die einen solchen Service übernehmen, der dann entsprechend budgetiert werden müsste.

Auch hier gilt, dass es Teil des Antragsverfahrens sein sollte, diese Kostenpositionen zu diskutieren und fachspezifische Lösungen dafür zu entwickeln.

4.4 Kosten für das *community building*

Kompetitive wissenschaftliche Zeitschriften sprechen in der Regel eine internationale Fachcommunity an. Es ist daher üblich, dass sich Fachgesellschaften auch um das *community building* kümmern – über das Vehikel des Betriebs der Fachzeitschrift, aber auch über die Ausrichtung von Konferenzen und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Teil des neuen Finanzierungssystems sollte es daher sein, auch Mittel für das *community building* beantragen zu können. Dazu gehören z. B. Mittel für die Unterstützung von Konferenzen oder Workshops, insbesondere Reisemittel für das *editorial board*, für eingeladene Sprecherinnen und Sprecher oder Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler.

Damit würde auch der mögliche Einkommensverlust kompensiert, den die Fachgesellschaften hätten, wenn sie ihre bisherigen Verträge mit kommerziellen Verlagen aufkündigen. Fachgesellschaften nutzen dieses Einkommen bisher oft für *community building*.

Für diesen Antragsbestandteil könnte ein fixer Betrag analog einer Programmpauschale für Forschungsvorhaben (Overhead) auf das Ge-

samt volumen des Antrags festgelegt werden, der dann flexibel für die Zwecke des *community building* verwendbar sein sollte.

4.5 Zurückgewinnung von Titelrechten

Die Reputation einer wissenschaftlichen Zeitschrift ist mit ihrem Titel verbunden. Zeitschriften, die von Fachgesellschaften gegründet wurden, haben aber oft die Titelrechte im Rahmen der Serviceverträge an die Verlage abgegeben. Über die Abtretung der Titelrechte haben sich Monopolstellungen für die Verlage ergeben, da keine vom Verlag unabhängige Zeitschrift unter dem gleichen Titel veröffentlicht werden kann. Wettbewerbsmöglichkeiten für alternative Betreiber wurden damit verhindert.

Die Zurückgewinnung von Titelrechten wäre daher ein wesentlicher Baustein in der Umstellung auf das neue Finanzierungssystem. Naturgemäß werden Verlage dem nicht zustimmen, da sie nicht sicher sein können, ob sie dann die Serviceverträge weiter behalten können, wenn diese über eine öffentliche Ausschreibung vergeben werden. Die Geschäftsgrundlage für eine Abtretung der Titel an Verlage beruhte ursprünglich vor allem auf der Notwendigkeit der Vertretung von Copyright-Fragen und einer Übernahme von Risiken. Diese sind allerdings in einem Open-Access-System nicht mehr von Bedeutung. Damit ergäbe sich eventuell die Möglichkeit, solche Verträge anzufechten, weil diese Geschäftsgrundlage verloren gegangen ist.

Andererseits hängt die Reputation der Zeitschrift nicht nur vom Titel, sondern vor allem vom *editorial board* ab. Wenn es in einem *board* den Konsens gibt, die Zeitschrift unabhängig zu betreiben, dann entsteht eine Verhandlungsbasis mit dem Verlag über den Zurückkauf von Titelrechten. Die rechtlichen und finanziellen Zusammenhänge müssten aber für jede einzelne Zeitschrift geklärt werden.

4.6 Marken-Branding

Statt einer Verhandlung über die Rückgabe von etablierten Zeitschriftentiteln wäre es auch möglich, das neue Finanzierungssystem direkt mit einem eigenen Branding zu verbinden. Dieses würde beinhalten, einen Oberbegriff zu verwenden, hinter dem dann der ursprüngliche Titel der Zeitschrift geführt wird.

Beispiel: Wenn man als Oberbegriff *Community Journal* (abgekürzt CJ) verwendet, könnte eine Zeitschrift, die bisher *Neuroscience* hieß, als *Community Journal Neuroscience (CJ Neuroscience)* neu erscheinen. *Community Journal* wäre dann eine Marke, die für alle Zeitschriften unter dem neuen Finanzierungsmodell genutzt werden könnte. Allerdings würde man mit so einem Vorgehen in Bezug auf existierende Titel eine juristische Grauzone betreten, die im Einzelnen geklärt werden müsste. Unabhängig davon kann das Branding problemlos auf ganz neue Titel angewandt werden.

Dieses Branding-Prinzip wurde bereits erfolgreich bei der Gründung der ersten reinen Open-Access-Zeitschriften verwendet, z. B. den *PLoS-Journalen*⁴². Aber auch kommerzielle Verlage haben unter diesem Prinzip neue Zeitschriften gegründet und damit direkt Reputation gewonnen. Das beste Beispiel ist die Zeitschrift *Nature Communications*, die ausschließlich aufgrund des Namens *Nature* im Titel und als Ableger der lange etablierten Zeitschrift *Nature* von der wissenschaftlichen Community direkt angenommen wurde, obwohl sie zunächst keine eigene wissenschaftliche Reputation hatte und ohne Beteiligung von Fachgesellschaften betrieben wird.

Wie auch immer man das Marken-Branding in dem neuen Finanzierungssystem rechtssicher umsetzen kann, ergibt sich dabei in jedem Fall ein besonderer Vorteil. Es wird damit signalisiert, dass die betreffende Zeitschrift durch ein kompetitives Begutachtungsverfahren gelaufen ist, was ihr direkt zu einem Reputationsgewinn verhelfen würde.

4.7 Erwarteter finanzieller Bedarf

Es gibt derzeit keine systematische Datenbank, aus der man ersehen könnte, welche deutschen Fachgesellschaften eigene wissenschaftliche Zeitschriften herausgeben bzw. in welcher Form sie an Zeitschriften von internationalen Fachgesellschaften beteiligt sind. Die derzeit aktuellste Erhebung zu dieser Frage wurde im Rahmen des BMBF-finanzierten Projekts „Strategische und operative Handlungsoptionen für wissenschaftliche Einrichtungen und Fachgesellschaften zur Gestaltung der

42 Public Library of Science: <https://plos.org/> (Stand: 27.02.2025).

Open-Access-Transformation (Options4OA)“ erstellt.⁴³ Bei dieser Erhebung wurden zum Stichtag 9. Mai 2019 insgesamt 182 Fachzeitschriften ermittelt, die von 118 deutschen Fachgesellschaften herausgegeben werden. Die meisten davon werden in Zusammenarbeit mit verschiedenen Verlagen publiziert.

Aus dieser ursprünglichen Liste wurde im Rahmen der Erstellung dieses Diskussionspapiers eine Liste von 62 Zeitschriften ausgewählt, um den möglichen finanziellen Bedarf für das neue Finanzierungssystem in Bezug auf deutsche Fachgesellschaften zu ermitteln (siehe Anhang, Tabelle 1). Diese Liste ist nur als Richtlinie zu sehen, sie erhebt aufgrund der begrenzten Datenlage keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Der Fokus lag dabei auf Zeitschriften mit internationaler Ausrichtung (Publikationen in Englisch) sowie mit Open-Access-Publikationen und einem durch die Clarivate Journal Citation Reports⁴⁴ ermittelten Impactfaktor. Aktuelle APCs und Impactfaktoren wurden von den Websites der Zeitschriften abgerufen, die Zahlen der publizierten Artikel wurden mit Hilfe der bibliografischen Datenbank OpenAlex⁴⁵ ermittelt. Zeitschriften, die bereits nach dem Diamond-Open-Access-Modell publiziert werden, wurden nicht mitgelistet, eventuell könnten sie aber auch als Antragsteller erscheinen, wenn ihre derzeitige Finanzierung nicht ausreichend nachhaltig ist.

Die 62 berücksichtigten wissenschaftlichen Zeitschriften haben in den beiden letzten Jahren (2023 und 2024) insgesamt 44 694 Artikel veröffentlicht. Nach derzeitigen APC-Kosten sind dafür ca. 81,7 Mio. € jährlich angefallen (siehe Anhang, Tabelle 1).

Das neue Finanzierungsmodell sollte sich auf die Zeitschriften fokussieren, die bereits eine hohe wissenschaftliche Reputation haben. Für diese wird bisher traditionell der Impactfaktor herangezogen, also die Zahl der Zitationen pro publiziertem Artikel in einem gegebenen 2-Jahres-Zeitraum (hier 2021–2022). Die absolute Höhe des Impactfaktors ist dabei wenig aussagekräftig, da dieser fachspezifisch gesehen werden muss. Er kann aber genutzt werden, um das relative Ranking zwischen Zeitschriften, die der gleichen Fachkultur angehören, zu bestimmen.

43 Vgl. Pampel & Strecker 2020.

44 Clarivate: <https://jcr.clarivate.com> (Stand: 27.02.2025).

45 OpenAlex: <https://openalex.org/sources> (Stand: 27.02.2025).

Auch dies ist kein absolutes Kriterium, da manche Zeitschriften spezifische Strategien zur Erhöhung des Impactfaktors verfolgen, die wissenschaftlich nicht notwendigerweise gerechtfertigt sind. Das Ranking-Verfahren wird daher hier nur im Rahmen einer ersten Abschätzung genutzt, ohne damit Begutachtungsverfahren zu präjudizieren. Wie oben erwähnt (vgl. Punkt b) in 2), sollte das Begutachtungsverfahren ja auch die Bedeutung des Impactfaktors für die Qualitätseinschätzung einer wissenschaftlichen Zeitschrift auf Dauer ablösen.

Wenn man nur die Zeitschriften berücksichtigt, die zu dem oberen Drittel des Impactfaktor-Rankings in den jeweiligen Fachklassifikationen der Clarivate Journal Citation Reports gehören, kommt man auf derzeit 18 Zeitschriften mit durchschnittlich etwa 10 000 publizierten Artikeln pro Jahr und Kosten von ca. 39,7 Mio. € (siehe Anhang, Tabelle 1). Über die Hälfte dieser Kosten fallen dabei allerdings bei nur einer Zeitschrift mit besonders hohem APC (4.650 €) an.

Auf der Basis dieser Zahlen lässt sich eine erste grobe Abschätzung zum möglichen anfänglichen Finanzierungsbedarf erstellen. Es ist zwar nicht zu erwarten, dass alle hier genannten Fachgesellschaften gleich einen Antrag stellen werden, aber es ist möglich, dass auch weitere Anträge eingereicht werden – insbesondere von Fachgesellschaften, deren Zeitschriften bisher nicht im Open Access zugänglich sind oder unabhängig vom Impactfaktor-Ranking eine besondere Bedeutung für ihr Fach haben. Man kann zudem davon ausgehen, dass sich mit der Umstellung auf das neue Finanzierungssystem erhebliche Kosteneinsparungen erzielen lassen sollten, da die Profitorientierung wegfällt und die Verlagsservicearbeiten in einem kompetitiven Verfahren vergeben werden. Wir schlagen daher vor, dass das Förderverfahren mit einem anfänglichen Volumen zwischen 10 und 20 Mio. € pro Jahr ausgestattet sein sollte, um die derzeit besten Fachzeitschriften zu fördern, die von deutschen Fachgesellschaften herausgegeben werden. Eine genauere Bedarfsermittlung sollte auf der Basis einer Umfrage unter den Fachgesellschaften erstellt werden.

4.8 Internationale Kofinanzierung

Der internationale Charakter von wissenschaftlichen Zeitschriften impliziert, dass eine gegebene Zeitschrift idealerweise durch Forschungs-

organisationen und/oder Fachgesellschaften aus verschiedenen Ländern unterstützt wird. Daraus folgt, dass es auch die Möglichkeit für Zusatzanträge zu bereits laufenden Zeitschriften zur Kofinanzierung geben sollte, insbesondere dann, wenn ein Wachstum der Zeitschrift angestrebt wird.

Als Modell kann hier die biomedizinische Zeitschrift *eLife* dienen, die von Forschungsorganisationen aus vier Ländern finanziert wird (Howard Hughes Medical Institute, USA; Wellcome Trust, UK; Max-Planck-Gesellschaft, Deutschland; Wallenberg Foundations, Schweden).⁴⁶

Die Erweiterung um internationale Kofinanzierung sollte kein Hindernis sein, das neue Finanzierungssystem zunächst in Deutschland zu etablieren. Wie oben ausgeführt, gibt es ohnehin einen nationalen Reputationsgewinn bei der Einführung einer solchen Infrastruktur. Gleichzeitig sollte es aber rechtlich so eingeführt werden, dass jederzeit die eigentlich erwünschte internationale Erweiterung möglich bleibt.

Erster Adressat einer internationalen Erweiterung des neuen Finanzierungsprinzips wäre in Europa naturgemäß eine Förderung aus Forschungsmitteln der EU. Wie unter 1.5 diskutiert, empfiehlt der Rat der EU den Mitgliedstaaten und der Kommission eine gemeinsame Strategie zum Diamond-Open-Access-Modell zu entwickeln. Ein Modellprojekt, das zunächst in Deutschland aufgelegt wird, könnte dafür eine sehr gute Grundlage liefern.

4.9 Koexistenz verschiedener Publikationsmodelle

Es ist zu erwarten, dass der Übergang zu einem Diamond-Open-Access-Modell innerhalb des neuen Finanzierungsmodells nur Schritt für Schritt erfolgen kann. Viele wissenschaftliche Zeitschriften, die von kommerziellen Verlagen herausgegeben werden, genießen eine hohe Reputation. Darum werden sie auch weiterhin von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern genutzt werden, die ihre Arbeiten in möglichst hochrangigen Journalen veröffentlichen wollen. Umstrukturierte oder neue Zeitschriften benötigen Zeit, um eine solche Reputation zu erwerben, auch wenn dies aufgrund des hier vorgeschlagenen generellen Begut-

⁴⁶ eLife Sciences Publications: <https://elifesciences.org/about/mission> (Stand: 27.02.2025).

achtungsmodells der Zeitschriften beschleunigt werden kann.

Damit es einen fairen Wettbewerb zwischen den etablierten kommerziellen Journalen und den neu finanzierten Diamond-Open-Access-Journalen geben kann, ist es wichtig, dass die Bibliotheken die Möglichkeit haben, auf einzelne Zeitschriften der kommerziellen Verlage zu verzichten, wenn für diese kein hinreichender Bedarf mehr besteht. Wenn die Zeitschriftenpakete aufgebrochen und einzelne Zeitschriften gekündigt werden können, werden Mittel frei, die im Wissenschaftssystem für die Finanzierung neuer Zeitschriften benötigt werden. Dies ist auch ein Aspekt, der in zukünftigen DEAL-Verhandlungen relevant sein kann.

Zeitschriften, die in einem Diamond-Open-Access-Modell gefördert werden, sollten zudem die Möglichkeit haben, Zusatzeinnahmen zu verbuchen, z. B. aus Einreichungsgebühren, insbesondere wenn sie in einer Wachstumsphase sind, die nicht durch das bewilligte Budget aufgefangen werden kann. Um die wissenschaftliche Souveränität über den Betrieb der Zeitschrift zu erhalten, ist es nur wichtig, dass ihre ökonomische Grundlage nicht von solchen Zusatzeinnahmen abhängt.

Literaturverzeichnis

Hinweis: Zu Redaktionsschluss waren alle Links abrufbar.

Biela, J., Stalla, M., Hohmann, L. 2023. Kartierung und Beschreibung der Open-Access-Dienste in Deutschland. Studie der Technopolis Group im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Allianz der Wissenschaftsorganisationen. Technopolis. <https://doi.org/10.5281/zenodo.11121906>

Borrego, A. 2023. Article processing charges for open access journal publishing. A review. *Learned Publishing*, 36, 359–378. <https://doi.org/10.1002/leap.1558>

Bosman, J., Frantsvåg, J.E., Kramer, B. 2021. OA Diamond Journals Study [Dataset]. Zenodo. <https://doi.org/10.5281/zenodo.4553103>

Buranyi, S. 2017. Profit ohne Risiko. Das erstaunliche Modell der Wissenschaftsverlage. *Merkur*, 71(821), 5–19. <https://www.merkur-zeitschrift.de/artikel/profit-ohne-risiko-a-mr-71-10-5/>

Butler, L.-A., Matthias, L., Simard, M.-A., Mongeon, P., Haustein, S. 2023. The oligopoly's shift to open access. How the big five academic publishers profit from article processing charges. *Quantitative Science Studies*, 4(4), 778–799. https://doi.org/10.1162/qss_a_00272

Deutsche Forschungsgemeinschaft 2021. Datentracking in der Wissenschaft. Aggregation und Verwendung bzw. Verkauf von Nutzungsdaten durch Wissenschaftsverlage. Ein Informationspapier des Ausschusses für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme der Deutschen Forschungsgemeinschaft 28. Oktober 2021. <https://www.dfg.de/resource/blob/174922/5b903b1d487991f2d978e3a308794b4c/datentracking-papier-de-data.pdf>

Deutsche Forschungsgemeinschaft 2022. Wissenschaftliches Publizieren als Grundlage und Gestaltungsfeld der Wissenschaftsbewertung. Herausforderungen und Handlungsfelder [Positionspapier].

<https://doi.org/10.5281/zenodo.6538163>

Deutsche Forschungsgemeinschaft 2025a. DFG fördert nationale Servicestelle für Diamond Open Access. <https://www.dfg.de/de/aktuelles/neuigkeiten-themen/info-wissenschaft/2025/ifw-25-07>

Deutsche Forschungsgemeinschaft 2025b. Förderprogramm „Infrastrukturen für wissenschaftliches Publizieren“. <https://www.dfg.de/de/foerderung/foerdermoeglichkeiten/programme/infrastruktur/lis/lis-foerderangebote/infrastrukturen-publizieren>

European Commission, Directorate-General for Research and Innovation 2024. Open research Europe. Towards a collective open access publishing service. Scoping report. Publications Office of the European Union.

<https://data.europa.eu/doi/10.2777/204155>

Europäische Union 2003. Verordnung (EG) Nr. 1435/2003 des Rates vom 22. Juli 2003 über das Statut der Europäischen Genossenschaft (SCE). *Amtsblatt Nr. L 207 vom 18.08.2003*, S. 1–39. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:02003R1435-20030821>

Forsberg E., Geschwind, L., Levander, S., Wermke, W. 2022. Peer Review in an Era of Evaluation: Understanding the Practice of Gatekeeping in Academia.

Palgrave Macmillan Cham. <https://doi.org/10.1007/978-3-030-75263-7>

Hahn, D., Hehn, J., Hopp, C., Pruschak, G. 2023. Mapping the Swiss landscape of diamond open access journals. The PLATO Study on Scholar-Led Publishing [Report]. Bern University of Applied Sciences.

<https://doi.org/10.5281/zenodo.7461728>

Henkes, L. M., Wrzesinski, M., Holscher Blackman, K. 2025. Open Access gemeinsam gemacht: Kollaborative Ansätze des wissenschaftlichen Publizierens. Zenodo. <https://doi.org/10.5281/zenodo.14800427>

Jahn, N., Tullney, M. 2016. A study of institutional spending on open access publication fees in Germany. *PeerJ*, 4, e2323. <https://doi.org/10.7717/peerj.2323>

Maclean, I. 2022. Verlagshäuser, Buchmessen, Akademien, Zeitschriften. Die Dissemination englischer Medizin und Naturphilosophie in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. In: Eckart, W. U., Schott, H. (Hrsg.), Strategien der Kommunikation von Naturwissen und Medizin. Zeitschriften gelehrter Akademien in der frühen Neuzeit. Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften. Halle (Saale), Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart, S. 37–67.

Pampel, H., Strecker, D. 2020. Wissenschaftliche Fachgesellschaften und Open Access in Deutschland [Bericht]. <https://doi.org/10.2312/os.helmholtz.009>

Pamuk, Z. 2019. The British Academy Brian Barry Prize Essay Justifying Public Funding for Science. *British Journal of Political Science*, 49(1), 1–16. <https://doi.org/10.1017/S0007123418000431>

Phuljhele S. 2024. Reviewer fatigue is real. *Indian Journal of Ophthalmology*, 72(Suppl 5), 719–720. https://journals.lww.com/ijo/fulltext/2024/11005/reviewer_fatigue_is_real.1.aspx

Rat der Europäischen Union 2023. Wege des hochwertigen, transparenten, offenen, vertrauenswürdigen und fairen wissenschaftlichen Publizierens - Schlussfolgerungen des Rates (gebilligt am 23. Mai 2023), 9616/23. <https://data.consilium.europa.eu/doc/document/ST-9616-2023-INIT/de/pdf>

Scarcella, M. 2024. Academic publishers face class action over 'peer review' pay, other restrictions. <https://www.reuters.com/legal/litigation/academic-publishers-face-class-action-over-peer-review-pay-other-restrictions-2024-09-13/>

Taubert, N.C., Sterzik, L., Bruns, A. 2024. Mapping the German Diamond Open Access Journal Landscape. *Minerva*, 62, 193–227. <https://doi.org/10.1007/s11024-023-09519-7>

van Bellen, S., Alperin, J.P., Larivière, V. 2024. The oligopoly of academic publishers persists in exclusive database. preprint arXiv:2406.17893v1. <https://doi.org/10.48550/arXiv.2406.17893>

Walter, P., Mullins, D. 2019. From symbiont to parasite. The evolution of for-profit science publishing. *Molecular Biology of the Cell*, 30(20), 2537–2542. <https://doi.org/10.1091/mbc.E19-03-0147>

Wissenschaftsministerkonferenz 2025. Positionspapier. Wissenschafts-, Forschungs- und Innovationsagenda für ein zukunftsfähiges Deutschland. Beschluss der Wissenschaftsministerkonferenz für die Kultusministerkonferenz vom 31.01.2025. Berlin/Bonn. https://www.kmk.org/fileadmin/pdf/PresseUndAktuelles/2025/2025_01_31-Positionspapier-Wissenschaftsagenda.pdf

Wissenschaftsrat (Hrsg.) 1992. Zur Förderung von Wissenschaft und Forschung durch wissenschaftliche Fachgesellschaften. Köln. https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/0823-92.pdf?__blob=publicationFile&v=1

Wissenschaftsrat (Hrsg.) 2022. Empfehlungen zur Transformation des wissenschaftlichen Publizierens zu Open Access. Köln. <https://doi.org/10.57674/fyrc-vb61>

Yin, Y., Dong, Y., Wang, K., Wang, D., Jones, B.F. 2021. Science as a public good. Public use and funding of science. NBER Working Paper No. w28748. <https://ssrn.com/abstract=3838515>

Yoon, J., Ku, H., Chung, E. 2024. The road to sustainability. Examining key drivers in open access diamond journal publishing. *Learned Publishing*, 37(39), e1611. <https://doi.org/10.1002/leap.1611>

Zweck, A., Holtmannspötter, D., Freund, S. 2024. Tracking in der Wissenschaft. VDI-Research-Paper 17, VDI Technologiezentrum GmbH Düsseldorf. <https://www.vditz.de/service/publikationen/details/tracking-in-der-wissenschaft>

Anhang

Anforderungen an den Betrieb einer wissenschaftlichen Zeitschrift

Betreiber wissenschaftlicher Zeitschriften haben heutzutage die folgenden wesentlichen Aufgaben:

- a) Etablierung eines *editorial boards* und einer *peer group*
- b) Manuskriptmanagement
- c) Qualitätssicherung der Veröffentlichungen nach internationalen Standards
- d) Veröffentlichung wissenschaftlicher Ergebnisse (inkl. Daten, Modellen und Software)
- e) Dokumentation der wissenschaftlichen Leistung beteiligter Personen

Antragstellerinnen und Antragsteller sollten diese Kernpunkte in ihren Anträgen berücksichtigen. Die weiteren Beschreibungen dieser Kernpunkte beziehen sich auf das klassische System einzelner abgeschlossener Publikationen. Das ist zwar eine Strukturkomponente, die derzeit in schneller Wandlung ist, aber die Grundsatzanforderungen werden selbst bei neuen Publikationskonzepten im Wesentlichen die gleichen bleiben. Das gilt insbesondere auch für Open-Peer-Review-Konzepte, bei denen ggf. zwar die Auswahl der Gutachterinnen und Gutachter wegfällt, aber die Gutachten trotzdem durch ein *editorial board* bewertet werden müssen.

a) Etablierung eines *editorial boards* und einer *peer group*

Eine wissenschaftliche Fachzeitschrift benötigt ein *editorial board* aus angesehenen Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftlern, sowie für den Begutachtungsprozess eine *peer group* bestehend aus etablierten Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftlern, die das thematische Feld der Zeitschrift abdecken. Mitglieder des *editorial board* sollen hauptamtlich weiter in der Wissenschaft tätig sein.

Sie sind ein Schlüssel für die Reputation der Zeitschrift in der Fachcommunity und sichern die wissenschaftliche Aktualität der Zeitschrift. Sie sollten nicht durch hauptamtliche Editorinnen und Editoren ersetzt werden, die keine eigene Wissenschaft mehr betreiben, auch wenn diese den generellen Betrieb der Zeitschrift unterstützen können.

b) Manuskriptmanagement

Das Manuskriptmanagement beinhaltet das Einreichungssystem, die Organisation des Versands an Editorinnen bzw. Editoren und Gutachterinnen bzw. Gutachter, ggf. die Bereitstellung eines KI-Systems zur Gutachterinnen- bzw. Gutachterausswahl und zum Aussieben von KI-generierten Beiträgen, die Handhabung revidierter Manuskripte, die redaktionelle Bearbeitung (*Copy-Editing*), den Prüfdruck-Prozess (Proof-Prozess) und die Fertigstellung der final formatierten Dateien. Dies sind typische Leistungen, die an einen Dienstleister (Service-Provider) vergeben werden können.

c) Qualitätssicherung

Eine Qualitätssicherung muss auf verschiedenen Ebenen erfolgen. Sie beinhaltet eine Vorauswahl in Bezug auf die Passgenauigkeit zu den Zielen der Zeitschrift, darüber hinaus eine Integritätsprüfung (*integrity checks*) der präsentierten Daten, die Auswahl der Gutachterinnen und Gutachter aus der internationalen Wissenschaftsgemeinschaft, eine Bewertung der Gutachten, das Verfassen von Entscheidungsbriefen und die Überwachung der Prozeduren sowie der Zielerfüllung der Zeitschrift. Dies sind die Schlüsselaufgaben des *editorial boards* und der *peer group*.

d) Veröffentlichung

Zu Textveröffentlichungen gehören heutzutage in der Regel die Veröffentlichung von Datensätzen und ggf. Modellen bzw. der Software, die zur Analyse genutzt wurde. Es gibt hierzu bereits eine Reihe von fachspezifischen Lösungen, die in das Zeitschriftenkonzept integriert werden müssen. Teile der Umsetzung können ggf. durch den Dienstleister erfolgen.

e) Dokumentation der wissenschaftlichen Leistung

Publikationen in Fachzeitschriften mit hoher internationaler Reputation in der zugehörigen Fachcommunity gehören zu den wesentlichen Merkmalen der Dokumentation wissenschaftlicher Leistungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Betreiber von wissenschaftlichen Zeitschriften müssen sich dieser Verantwortung bewusst sein. Es sollten von den Betreibern der Zeitschriften neue Konzepte entwickelt werden, die die reine Zählung von Zitationen ablösen können. Diese Ansätze sollten auch die Leistungen von Gutachterinnen und Gutachtern sowie Editorinnen und Editoren umfassen.

Tabelle 1

Liste von internationalen Zeitschriftentiteln, die von deutschen Fachgesellschaften herausgegeben werden. Siehe Text in 4.7 für die Kriterien der Auswahl und die Datenquellen.

Fachgesellschaft	Zeitschriftentitel	ISSN
Gesellschaft Deutscher Chemiker	Analytical and Bioanalytical Chemistry	1618-2650
Gesellschaft Deutscher Chemiker	Angewandte Chemie International Edition	1521-3773
Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe	Archives of Gynecology and Obstetrics	1432-0711
Deutsche Statistische Gesellschaft	ASTA Advances in Statistical Analysis	1863-818x
Astronomische Gesellschaft	Astronomical Notes	1521-3994
Gesellschaft für Ökologie	Basic and Applied Ecology	1618-0089
Gesellschaft Deutscher Chemiker	Batteries & Supercaps	2566-6223
Gesellschaft für Biochemie und Molekularbiologie	Biological Chemistry	1437-4315
VDE	Biomedical engineering	1862-278x
Deutsche Region der Internationalen Biometrischen Gesellschaft	Biometrical Journal	1521-4036
Deutsche Region der Internationalen Biometrischen Gesellschaft	Biometrics	1541-0420
Gesellschaft für Informatik	Business and Information Systems Engineering	1867-0202
Gesellschaft Deutscher Chemiker	ChemBioChem	1439-7633
Gesellschaft Deutscher Chemiker	ChemBioEng Reviews	2196-9744
Gesellschaft Deutscher Chemiker	ChemCatChem	1867-3899
Gesellschaft Deutscher Chemiker	ChemElectroChem	2196-0216
Gesellschaft Deutscher Chemiker	Chemistry - A European Journal	1521-3765
Gesellschaft Deutscher Chemiker	Chemistry - An Asian Journal	1861-471x
Gesellschaft Deutscher Chemiker	ChemistryOpen	2191-1363

	Anzahl der Artikel 2023-2024	IF im oberen Drittel	APC pro Artikel (€)	APCs gesamt pro Jahr (€)	Verlag
	1215	Ja	2.990	1.816.425	Springer Nature
	9678	Ja	4.650	22.501.350	Wiley
	988	Nein	3.490	1.724.060	Springer Nature
	54	Nein	2.390	64.530	Springer Nature
	280	Nein	2.500	350.000	Wiley
	160	Ja	1.716	137.280	Elsevier
	666	Ja	3.350	1.115.550	Wiley
	147	Nein	2.000	147.000	De Gruyter
	121	Nein	2.000	121.000	De Gruyter
	257	Nein	3.130	402.205	Wiley
	321	Nein	3.603	578.281,5	Wiley
	124	Ja	3.090	191.580	Springer Nature
	1065	Nein	3.700	1.970.250	Wiley
	154	Ja	3.350	257.950	Wiley
	1741	Nein	3.170	2.759.485	Wiley
	763	Nein	2.310	881.265	Wiley
	4885	Nein	4.070	9.940.975	Wiley
	1289	Nein	3.980	2.565.110	Wiley
	301	Nein	2.310	347.655	Wiley

Fachgesellschaft	Zeitschriftentitel	ISSN
Gesellschaft Deutscher Chemiker	ChemMedChem	1860-7187
Gesellschaft Deutscher Chemiker	ChemPhotoChem	2367-0932
Gesellschaft Deutscher Chemiker	ChemPhysChem	1439-7641
Gesellschaft Deutscher Chemiker	ChemPlusChem	2192-6506
Gesellschaft Deutscher Chemiker	ChemSusChem	1864-564x
Deutsche Gesellschaft für Neuroradiologie	Clinical Neuroradiology	1869-1447
Deutsche Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde	Clinical Oral Investigations	1436-3771
Deutsche Gesellschaft für Kardiologie - Herz- und Kreislaufforschung	Clinical Research in Cardiology	1861-0692
Gesellschaft Deutscher Chemiker	European Journal of Inorganic Chemistry	1099-0682
Gesellschaft Deutscher Chemiker	European Journal of Organic Chemistry	1099-0690
Deutsche Diabetes Gesellschaft	Experimental and Clinical Endocrinology & Diabetes	1439-3646
Societas Linguistica Europaea	Folia Linguistica	1614-7308
Deutsche Zoologische Gesellschaft	Frontiers in Zoology	1742-9994
Deutsche Geophysikalische Gesellschaft	Geophysical Journal International	1365-246x
Verein für Socialpolitik (Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften)	German Economic Review	1468-0475
Deutsche Gesellschaft für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie	HNO	1433-0458
Deutsche Gesellschaft für Infektiologie	Infection	1439-0973
Deutsche Gesellschaft für Chirurgie	Innovative Surgical Sciences	2364-7485
Deutsche Geologische Gesellschaft - Geologische Vereinigung	International Journal of Earth Sciences	1437-3262
Gesellschaft für Hygiene, Umweltmedizin und Präventivmedizin	International Journal of Hygiene and Environmental Health	1618-131X

	Anzahl der Artikel 2023-2024	IF im oberen Drittel	APC pro Artikel (€)	APCs gesamt pro Jahr (€)	Verlag
	653	Nein	3.470	1.132.955	Wiley
	378	Nein	3.350	633.150	Wiley
	1215	Nein	3.800	2.308.500	Wiley
	757	Nein	3.350	1.267.975	Wiley
	1619	Ja	3.800	3.076.100	Wiley
	242	Nein	3.190	385.990	Springer Nature
	1274	Ja	3.790	2.414.230	Springer Nature
	439	Ja	3.290	722.155	Springer Nature
	960	Nein	3.350	1.608.000	Wiley
	1561	Nein	3.620	2.825.410	Wiley
	174	Nein	3.230	281.010	Thieme
	126	Nein	2.000	126.000	De Gruyter
	73	Ja	2.590	94.535	BMC - Springer Nature
	956	Ja	3.070	1.467.460	Oxford University Press
	38	Nein	2.000	38.000	De Gruyter
	273	Nein	2.790	380.835	Springer Nature
	481	Ja	3.790	911.495	Springer Nature
	97	Nein	1.000	48.500	De Gruyter
	204	Nein	2.890	294.780	Springer Nature
	291	Ja	3.622	527.001	Elsevier

Fachgesellschaft	Zeitschriftentitel	ISSN
Deutsche Dermatologische Gesellschaft	JDDG: Journal der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft	1610-0387
Deutsche Region der Internationalen Biometrischen Gesellschaft	Journal of Agricultural, Biological, and Environmental Statistics	1537-2693
Deutsche Gesellschaft für allgemeine und angewandte Entomologie	Journal of Applied Entomology	1439-0418
Deutsche Gesellschaft für Kieferorthopädie	Journal of Orofacial Orthopedics	1615-6714
Deutsche Phytomedizinische Gesellschaft	Journal of Plant Diseases and Protection	1861-3837
Deutsche Gesellschaft für Pflanzenernährung	Journal of Plant Nutrition and Soil Science	1522-2624
Deutsche Gesellschaft für Radioonkologie	Journal of Radiation Oncology, Biology, Physics	1439-099x
Deutsche Gesellschaft für Stammzellforschung	Journal of Stem Cells & Regenerative Medicine	0973-7154
Gesellschaft für Operations Research	Mathematical Methods of Operations Research	1432-5217
Deutsche Meteorologische Gesellschaft	Meteorologische Zeitschrift	1610-1227
Deutsche Gesellschaft für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie	Methods of Information in Medicine	2511-705X
Deutsche Gesellschaft für Mykologie	Mycological Progress	1861-8952
Deutsche Gesellschaft für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie	Naunyn-Schmiedeberg's Archives of Pharmacology	1432-1912
Gesellschaft für Neuropädiatrie	Neuropediatrics	1439-1899
Deutsche Physikalische Gesellschaft	New Journal of Physics	1367-2630
Deutsche Gesellschaft für Angewandte Optik	Optik - International Journal for Light and Electron Optics	0030-4026
Gesellschaft für Biologische Systematik	Organisms, Diversity and Evolution	1618-1077
Wissenschaftliche Gesellschaft für Produktionstechnik	Production Engineering	1863-7353

	Anzahl der Artikel 2023-2024	IF im oberen Drittel	APC pro Artikel (€)	APCs gesamt pro Jahr (€)	Verlag
	1104	Ja	3.570	1.970.640	Wiley
	146	Nein	2.490	181.770	Springer Nature
	307	Nein	3.980	610.930	Wiley
	128	Nein	2.690	172.160	Springer Nature
	347	Ja	3.090	536.115	Springer Nature
	200	Nein	3.350	335.000	Wiley
	300	Nein	3.390	508.500	Springer Nature
	22	Nein	600	6.600	G.N. Corporation Co. Ltd., Japan
	77	Nein	2.390	92.015	Springer Nature
	58	Nein	2.520	73.080	Schweizerbart Science Publisher
	36	Nein	3.230	58.140	Thieme
	159	Nein	2.990	237.705	Springer Nature
	1342	Nein	3.790	2.543.090	Springer Nature
	214	Nein	3.230	345.610	Thieme
	1054	Ja	1.985	1.046.095	IOPScience
	1337	Nein	2.526	1.688.631	Elsevier
	67	Nein	2.890	96.815	Springer Nature
	147	Nein	2.690	197.715	Springer Nature

Fachgesellschaft	Zeitschriftentitel	ISSN
Akademie für Raumforschung und Landesplanung	Raumforschung und Raumordnung-Spatial Research and Planning	1869-4179
Deutsche Gesellschaft für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie	Thoracic and Cardiovascular Surgeon	1439-1902
Gesellschaft für Thrombose- und Hämostaseforschung	Thrombosis and Haemostasis	2567-689x
Deutsche Gesellschaft für Tropenmedizin und Internationale Gesundheit	Travel Medicine and Infectious Disease	1873-0442
Deutsche Gesellschaft für Urologie	Urologia Internationalis	1423-0399
		Gesamt
		Oberstes Drittel

	Anzahl der Artikel 2023-2024	IF im oberen Drittel	APC pro Artikel (€)	APCs gesamt pro Jahr (€)	Verlag
	105	Nein	250	13.125	oekom Verlag
	734	Nein	3.230	118.5410	Wiley
	322	Ja	3.230	520.030	Thieme
	251	Ja	3.537	443.893,5	Elsevier
	217	Nein	3.750	406.875	Karger
	44 694			81.685.977	
	20 208			39.749.885	

Mitwirkende

Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. Diethard Tautz ML	Max-Planck-Institut für Evolutionsbiologie Plön; Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina Halle (Saale), Director Ephemeridum
Dr. Angela Holzer	Deutsche Forschungsgemeinschaft, Bonn
Prof. Dr. Klaus M. Schmidt	Ludwig-Maximilians-Universität München
Prof. Dr. Johannes Buchner ML	Technische Universität München
Prof. Dr. Martin Grötschel ML	Technische Universität Berlin
Dr. Stephanie Jurburg	Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung, Leipzig; Global Young Academy

Die mitwirkenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wurden entsprechend der veröffentlichten „Regeln für den Umgang mit Interessenkonflikten in der wissenschaftsbasierten Beratungstätigkeit der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina“ verpflichtet, Tatsachen zu benennen, die geeignet sein können, zu Interessenkonflikten zu führen. Außerdem wird auf die vorliegenden Regeln verwiesen.

Mitglieder der Arbeitsgruppe „Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens“

Sprecher

Prof. Dr. Diethard Tautz ML	Max-Planck-Institut für Evolutionsbiologie Plön; Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina Halle (Saale), Director Ephemeridum
-----------------------------	---

Mitglieder

Prof. Dr. Eberhard Bodenschatz ML	Max-Planck-Institut für Dynamik und Selbstorganisation, Göttingen
Prof. Dr. Johannes Buchner ML	Technische Universität München
Prof. Dr. Konrad Förstner	Technische Hochschule Köln
Dr. Renko Geffarth	Wissenschaftliche Redaktion, Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, Halle (Saale)
Prof. Dr. Martin Grötschel ML	Technische Universität Berlin
Dr. Angela Holzer	Deutsche Forschungsgemeinschaft, Bonn
Dr. Stephanie Jurburg	Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung, Leipzig; Global Young Academy
Prof. Dr. Martin Reinhardt	Humboldt-Universität zu Berlin
Prof. Dr. Klaus M. Schmidt	Ludwig-Maximilians-Universität München
Prof. Dr. Martin Stratmann ML	Max-Planck-Institut für Nachhaltige Materialien, Düsseldorf
Prof. Dr. Anke Weidenkaff ML	Technische Universität Darmstadt

Wissenschaftliche Mitarbeit und Koordination

Dr. Constanze Breuer	Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, Halle (Saale)
Dr. Sebastian Wetterich	Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, Halle (Saale)

Weitere Veröffentlichungen aus der Reihe „Leopoldina Diskussion“

Nr. 37: Demografischen Wandel und Altern gestalten. Interdisziplinäre Impulse für einen ressortübergreifenden Ansatz – 2025

Nr. 36: Mehr Freiheit – weniger Regulierung. Vorschläge für die Entbürokratisierung des Wissenschaftssystems – 2025

Nr. 35: Die gemeinsame Verantwortung für das archäologische Erbe. Warum der archäologische Kulturgutschutz besser in die akademische Ausbildung integriert werden muss – 2024

Nr. 34: Generative KI – jenseits von Euphorie und einfachen Lösungen – 2024

Nr. 33: Vernetzte Notfallvorsorge für Kulturgüter. Eine Umfrage unter den Notfallverbänden Deutschland – 2023

Nr. 32: Ein öffentlicher Dialog zur Fortpflanzungsmedizin – 2023

Nr. 31: Den kritischen Zeitpunkt nicht verpassen. Leitideen für die Transformation des Energiesystems – 2023

Nr. 30: Organisatorische Voraussetzungen der Notfallvorsorge für Kulturgüter – 2022

Nr. 29: Die rechtlichen Grundlagen der Notfallvorsorge für Kulturgüter – 2022

Nr. 28: Ärztliche Aus-, Weiter- und Fortbildung – für eine lebenslange Wissenschaftskompetenz in der Medizin – 2022

Nr. 27: Nutzen von wissenschaftlicher Evidenz – Erwartungen an wissenschaftliche Expertise – 2021

Nr. 26: Neuregelung des assistierten Suizids – Ein Beitrag zur Debatte – 2021

Nr. 25: Ansatzpunkte für eine Stärkung digitaler Pandemiebekämpfung – 2021

Nr. 24: Globale Biodiversität in der Krise – Was können Deutschland und die EU dagegen tun? – 2020

Nr. 23: Spuren unter Wasser – Das kulturelle Erbe in Nord- und Ostsee erforschen und schützen – 2019

Diese und weitere Diskussionspapiere der Leopoldina stehen kostenfrei unter folgendem Link zum Download zur Verfügung:
www.leopoldina.org/publikationen/stellungnahmen/diskussionspapiere

Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina e. V.
– Nationale Akademie der Wissenschaften –

Jägerberg 1
06108 Halle (Saale)
Tel.: (0345) 472 39-867
E-Mail: politikberatung@leopoldina.org

Berliner Büros:
Reinhardtstraße 16 Unter den Linden 42
10117 Berlin 10117 Berlin

Die 1652 gegründete Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina ist mit ihren rund 1.700 Mitgliedern aus nahezu allen Wissenschaftsbereichen eine klassische Gelehrten-gesellschaft. Sie wurde 2008 zur Nationalen Akademie der Wissenschaften Deutschlands ernannt. In dieser Funktion hat sie zwei besondere Aufgaben: die Vertretung der deut-schen Wissenschaft im Ausland sowie die Beratung von Politik und Öffentlichkeit.

Die Leopoldina tritt auf nationaler wie internationaler Ebene für die Freiheit und Wert-schätzung der Wissenschaft ein. In ihrer Politik beratenden Funktion legt die Leopoldina fachkompetent, unabhängig, transparent und vorausschauend Empfehlungen zu gesell-schaftlich relevanten Themen vor. Sie begleitet diesen Prozess mit einer kontinuierlichen Reflexion über Voraussetzungen, Normen und Folgen wissenschaftlichen Handelns.

www.leopoldina.org